Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 50 [i.e. 48] (1966)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 10.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AZ 8401 Winterthur 50. Jahrgang Winterthur, 7. April 1966 Nr. 7/1966

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Sonderseiten:
Treffpunkt für Konsumenten 2
VSH-Mitteilungen 5
Mitteilungsblatt des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen 6

Erscheint jeden zweiten Freitag

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58 Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (051) 24 26 00, Postcheckkonto VIII 1027

Aktive Geduld

Gedanken zur Passions- und Osterzeit

Wenn uns ein schweres Leid zugefügt wird, können wir uns sehr verschieden verhalten. Der aktive Menschentyp wird sich mit aller Macht dagegen wehren, er wird aufbegehren und seine ganze Kraft dafür einsetzen, dem Unerwünschten auszuweichen oder es zu bezwingen. Eine mehr passiv veranlagte Natur wird das Unvermeidliche mehr oder weniger ergeben hinnehmen, vielleicht sogar in eine stumpfe Resignation verfallen. Es gibt aber noch ein Drittes. Und dieses Dritte wird uns in der Passionszeit mit dem leidenden Christus vor Augen gestellt. Zwar sagt eine alttestamentliche prophetische Stelle von ihm, er verhalte sich wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, «wie ein Schaf, das vor seinen Scherern verstummt» (Jes. 53, 7). Was dieses Bild ausdrückt, das ist die stille und willige Ergebung des Gottesknechtes in den Willen des Vaters. Aber hinter dieser Ergebung steht ein ungeheurer Kampf, eine Erkenntnis, die alle noch nicht erlittenen Leiden, die seiner warten, vorwegnimmt, ein Besiegtwerden, das nur möglich ist als ein ganzer Sieg über sich selbst.

So ist Christus uns ins Leiden vorangegangen, weil er in diesem Leiden einen unwiederholbaren Auftrag zu erfüllen hatte in dieser Welt. Nie wird seine übermenschliche Grösse, die gewaltige, ihm innewohnende Kraft der sieghaften Ueberwindung so eindrücklich und so offenbar wie dort, wo wir ihn dem Hügel von Golgatha entgegengehen sehen. Je und je aber strahlt von diesem seinem Weg etwas auf unsern menschlichen Weg der Leiden. In seiner Nachfolge haben wir diese Leiden zu tragen in aktiver Geduld. Wir müssen uns mit ihm auseinandersetzen, es verneinen, um es noch mehr zu bejahen, es als Aufgabe sehen, durch die wir selbst nicht wenig zu lernen haben. Nur so dürfen wir es einordnen in jenen grossen Leidensweg, den der Gottessohn selber gegangen ist. Denn was er tat, tat er für uns. Und was wir erleiden, das ist im besten Fall ein kleines Stück Gehorsam und ein schwacher eigener Schritt auf jenem Weg. *H. W.*

Hört, die Amseln flöten wieder
abends ihre Jubellieder,
wenn der Hang von Veilchen duftet,

wenn die Quellen wieder fliessen
und die goldnen Primeln spriessen,
Gottes Bäume grün erstehen!

«Christ, der Herr ist auferstanden»,
künden Glocken in den Landen,
«lasst uns frohe Ostern feiern!

Lasst uns das Gebot bedenken,
uns in seinen Sinn versenken,
das uns als Christen auferlegt:

Liebe üben, Friede halten,
heiler diese Welt gestalten,
unsres kurzen Hierseins Stätte!»

Betty Knobel

Maria-Elisabeth Lüders 1879—1966

Maria-Elisabeth Lüders, eine der wenigen grossen Frauen des deutschen Parlamentarismus ist am 23. März 88jährig verschieden. Maria-Elisabeth Lüders war Abgeordnete des Reichstages von 1919 bis 1932, Alterspräsidentin des deutschen Bundestages von 1953 bis 1961. 23 Jahre stand sie im Rampenlicht der parlamentarischen Politik, über 50 Jahre im Kampfe um die Rechte und den Schutz der Frauen, um die Lösung der sozialen Probleme der Gegenwart. Persönliches und Politisches sind in diesem Lebenslauf zu einem Ganzen verschmolzen, in dem sich das Schicksal Deutschlands während der letzten 50 Jahre spiegelt. Maria-Elisabeth Lüders bleibt für uns alle das Beispiel eines tapfer und unerschrocken gelebten Lebens.

1878 in Berlin geboren, aufgewachsen in der Tradition der «höheren Töchter», setzt sie allen Widerständen zum Trotz ihr Universitätsstudium durch. 1912 promoviert sie mit «magna cum laude» zum Doktor der Staatswissenschaften. — Die Begegnung mit der Frauenbewegung, mit Alice Salomon, Helene Lange bestimmen das Ziel ihres politischen Lebensweges. — Der Erste Weltkrieg sieht sie in der sozialen Praxis als Wohlfahrtspflegerin der Stadt Charlottenburg. Sie wird Mitgründerin des «Nationalen Frauendienstes». Wenige Jahre später ist sie bereits verantwortlich für die Arbeit und den Schutz der Frauen im Kriegseinsatz. — Nach dem Zusammenbruch gehört sie 1919 der Nationalversammlung und sodann bis 1932 für die Deutsche Demokratische Partei dem Reichstag an, in den sie als Nachfolgerin von Friedrich Naumann einzieht. 13 Jahre ist sie Mitglied des Reichstages, spricht sie für die Sache der Frauen, u. a. auch für das Nationalitätenrecht der verheirateten Frau (Lex Lüders). 1932 kandidiert sie nicht mehr. Die Nazis vertreiben Maria-Elisabeth Lüders aus allen Positionen. Ihre Ehrlichkeit, ihre Kompromisslosigkeit geben den neuen Herren Gelegenheit, die tapfere Frau ins Gestapo-Gefängnis zu überführen. Vier Monate schwere Haft, Berufsverbot, ständige Ueberwachung, Ausbombung sind die schwarzen Marksteine ihres Lebensweges. Nach dem Kriege kehrt sie zurück nach dem zertrümmerten Berlin und nimmt als Stadtrat das Sozialwesen der Viersektorenstadt in ihre Hände. — Im zweiten Bundestag wird sie für die FDP vom Berliner Abgeordnetenhaus delegiert und amtet als Alterspräsidentin. Im November 1957 wendet sie sich mit einem Friedensappell an die Frauen der Welt und schickt Handschreiben an alle bedeutenden Politikerinnen in Ost und West. Nebst dem im Jahre 1963 erschienen Erinnerungsbuch «Fürchte Dich nicht»*, im Westdeutschen Verlag, Köln und Opladen, publizierte sie eine Reihe von wertvollen Schriften, z. B. «Lebenskunde für ungelernte Arbeitnehmerinnen», 1910, «Entwicklung der industriellen Frauenarbeit», 1916, «Volksdienst der Frau», 1938, u. v. a.

Mit Maria-Elisabeth Lüders ist eine markante Persönlichkeit, die sowohl dem Reichstag wie auch dem deutschen Bundestag Profil gab, dahingegangen. Ihr unerschrockener Kampf für die Rechte der Frauen, für die gerechte Lösung sozialer Probleme hat ihr Respekt und Verehrung weit über die Grenzen Deutschlands verschafft. Auch wir verneigen uns in Dankbarkeit vor diesem Beispiel weiblicher Tatkraft und Einsatzbereitschaft, gepaart mit Mut und Treue zur Idee der Freiheit und Gerechtigkeit.

C. Wyderko

* (s. Artikel in Nr. 2/1964 Schweizer Frauenblatt)

Dr. Alice Keller zum 70. Geburtstag

Schon in jungen Jahren fühlte sich Dr. Alice Keller (Basel) der Frauenbewegung verpflichtet und trat tatkräftig für die Fraueninteressen ein. Kaum hatte sie im Herbst 1915 ihr Studium begonnen, das sie 1922 mit dem Doktorexamen in Nationalökonomie abschloss, wurde sie Mitglied der damals seit kurzem bestehenden Studentinnen-Vereinigung Basel. Bald darauf wurde sie zur Präsidentin dieser Vereinigung ernannt, weil ihre Kommilitoninnen erkannt hatten, wie sehr die junge Studentin zur Leitung eines Vereins geeignet war. Hier stellte sich ihr die Aufgabe, zusammen mit den farbentragenden Studenten und den Universitätsbehörden eine neue Verfassung für die Studentenschaft auszuarbeiten. Ihre kluge und praktische Art erwarben ihr die Hochschätzung ihrer Mitstudierenden.

Ende 1923 wurde in Basel die Akademikerinnen-Vereinigung Basel gegründet, die sich bald darauf mit anderen Akademikerinnen-Vereinigungen zum Schweizerischen Verband zusammen- und als solcher der International Federation of University Women anschloss. Unter den Gründungsmitgliedern finden wir Alice Keller. 1926 siedelte sie nach Tokio über, wo sie während 13 Jahren in leitender Stellung in der Niederlassung eines der Basler chemischen Industrieunternehmen tätig war.

Kaum war sie in die Schweiz zurückgekehrt, als sie 1941 das Präsidium der Akademikerinnen-Vereinigung Basel übernahm. Anschliessend wurde sie 1947 zur Zentralpräsidentin des Schweizerischen Verbandes der Akademikerinnen gewählt. Unter ihr Präsidium fällt die Durchführung des 10. Kongresses der International Federation of University Women in Zürich und Basel vom 5. bis 12. August 1950. Er war dem Thema «Human rights — the task before us» gewidmet, einer Aufgabe, die Dr. Keller sehr am Herzen lag. Im gleichen Jahr war ihre Amtszeit als Präsidentin abgelaufen; aber sie verblieb noch bis 1955 im Zentralvorstand. 1951 wurde sie als Council Member des internationalen Verbandes gewählt, und 1953 wurde sie Mitglied des Relief Committees. Dieses Komitee des internationalen Verbandes hat sich die Hilfe an Akademikerinnen, die infolge von Krieg oder politischen Wirren ihre Heimat verlassen mussten und irgendwo als Flüchtlinge leben, zum Ziel gesetzt. Die Hilfe wird mit Mitteln von Akademikerinnen aus der ganzen Welt geleistet. Dr. Keller ist Verwalterin und Kassierin des Relief-Fonds. Das Komitee betreut über hundert Akademikerinnen. Die Betreuung erfordert sehr viel gewissenhafte Arbeit und viel Korrespondenzen. Auf Anregung von Dr. Keller werden von Schweizer Akademikerinnen diesen heimatlosen Akademikerinnen jeweils auf Weihnachten Päcklein geschickt.

Dr. Keller hat an vielen internationalen Kongressen und anderen Tagungen des internationalen Verbandes der Akademikerinnen teilgenommen und dabei ganz Europa bereist. Dabei konnte sie wertvolle Beziehungen mit ausländischen Akademikerinnen anknüpfen. Immer wieder hat sie auch schriftlich darüber berichtet. Noch letzten Sommer weilte sie als Führerin der Schweizer Delegation am internationalen Kongress der Akademikerinnen in Brisbane in Australien. Sie benützte die Gelegenheit, um die Welt zu reisen. Es war ihre dritte Reise um die Welt. In Neuseeland hielt sie mehrere Vorträge über die Hilfstätigkeit des internationalen Verbandes.

Mit der Tätigkeit im Verband der Akademikerinnen erschöpfte sich ihre Arbeit im Interesse der Frauen noch nicht.

Ende 1952 wurde Dr. Keller, die nach ihrer Auslandstätigkeit in Basel im gleichen Unternehmen, das sie nach Japan geschickt hatte, arbeitete, pensioniert. 1953 übernahm sie die Leitung der Frauenzentrale Basel, die sie bis 1959 innehatte. In dieser Eigenschaft war sie auch im Kantonalkomitee der Saffa 1958 vertreten. Unter ihr Präsidium fällt die Gründung des Hausdienstes für Betagte, bei dessen Organisation sie sich mit ihrem praktischen Geschick sehr tatkräftig einsetzte. Diese segensreiche Institution ist inzwischen zur selbständigen Stiftung geworden. Vorübergehend war Dr. Keller auch Vizepräsidentin des Baslers Klubs der Berufs- und Geschäftsfrauen. 1964/65 gehörte sie dem Weiteren Bürgerrat der Stadt Basel an.

Wertvolle Arbeit hat sie auch in verschiedenen Kommissionen des Bundes Schweizerischer Frauenvereine geleistet. Im Vorstand der Bürgschaftsgenossenschaft Saffa ist sie seit 1939 tätig. Zuerst als einzige Frau, wirkt sie seit einigen Jahren in der Kommission für technische Zusammenarbeit, die sich mit den Krediten der Eidgenossenschaft für die Entwicklungsländer befasst, mit.

Ihre Freizeit widmet sie ihrem Garten. Sie besitzt eine glückliche Hand in der Blumenpflege. Davon zeugen die prächtigen Pflanzen in ihrem schönen Heim oberhalb der Stadt, das sie mit ihrer jüngeren Schwester bewohnt. Dort empfängt sie auch immer wieder Besucher, seien es nun Freunde, durchreisende ausländische Akademikerinnen oder Mitglieder der Akademikerinnen-Vereinigung Basel, die im Sommer etwa einmal ihre Monatsversammlung hier abhalten. Dabei können sie die vielen japanischen Kunstgegenstände, die Dr. Keller von ihrem Auslandaufenthalt mitgebracht und zum Schmuck ihres Heimes verwendet hat, bewundern. Die wertvollsten Stücke aber hat sie, einer noblen Basler Tradition folgend, dem Völkerkundemuseum übergeben, dessen reiche Schätze zum Teil durch solche Schenkungen zusammenkamen.

Am 18. April nun kann Dr. Alice Keller ihren 70. Geburtstag feiern. Das bedeutet aber für sie nicht, dass sie sich von ihren mannigfachen Aufgaben zurückzieht. Ihr wacher Geist liesse das nicht zu. Unsere besten Wünsche begleiten die Jubilarin ins neue Lebensjahrzehnt.

Melitta Beck

Den Hausfrauen ein herzliches Willkomm!

Liebe Hausfrauen!

In der vorliegenden ersten Ausgabe des Aprils erscheint zum erstenmal Ihr Mitteilungsblatt. Wohl ist dessen Kleid wesentlich geändert worden und weist nun mehr Zeitungscharakter auf. Indessen soll der Inhalt im Prinzip derselbe bleiben: Wie bisher berichten die einzelnen Sektionen über ihre Tätigkeit, künden ihre Veranstaltungen an, und die Adressen der Präsidentinnen und Quästorinnen werden auch fortan zur Orientierung der Mitglieder notiert werden.

Unsererseits werden wir uns bemühen, sofern der Raum Ihrer Seite es erlaubt, allgemeine Artikel, die uns Frauen und insbesonders die Hausfrauen interessieren, zu veröffentlichen.

Nebst diesen internen Mitteilungen vermittelt Ihnen der übrige Inhalt unseres Blattes Wissenswertes für alle Schweizer Frauen, z. B. über die Tätigkeit unseres grossen schweizerischen Dachverbandes, dem *Bund schweizerischer Frauenvereine.* Ferner berichten wir regelmässig über die weitgespannten Tätigkeitsbereiche unserer Frauenorganisationen, über Bemühungen und Erreichtes auf dem Gebiet der politischen und wirtschaftlichen Gleichberechtigung. Ein besonders aktuelles Thema ist heute der Konsumentenschutz, der ja die Hausfrau besonders interessieren dürfte. Ihm ist der *«Treffpunkt für Konsumenten»* gewidmet, den Sie in jeder Ausgabe auf der 2. Seite finden. Die Würdigung verdienter Frauen in unserem Land, die auf den Gebieten der Fürsorge oder im Berufsleben, in führenden Stellungen der Wirtschaft, der Wissenschaft und Kunst Bedeutendes geleistet haben, gehört selbstverständlich zum Redaktionsprogramm. Ferner ist eine Seite für die Frauen im Ausland reserviert. Mit diesem *«Blick in die Welt»* soll unser Wissen um Arbeit und Leben unserer Mitschwestern im weiteren Europa und in Uebersee, über Probleme in deren Lebensbereich, erweitert werden.

Liebe Hausfrauen! Mit Ihrem Eintreten in unseren Leserinnenkreis erweitern auch Sie die Basis unseres Blattes, haben Sie Anteil an einer wichtigen Stimme im schweizerischen Blätterwald, d. h. an der Stimme der intelligenten, weltoffenen Schweizer Frau. Wir hoffen und wünschen, es möge diese Weggemeinschaft für Sie, für uns alle früchtetragend sein.

Schweizer Frauenblatt
für Redaktion und Verlag
C. Wyderko

Voranzeige

am 28./29. April 1966 findet in Baden, im Kurtheater, die diesjährige **Delegiertenversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine statt.** Vorausgehend die

Einladung der Aargauischen Frauenzentrale

Baden und Aarau, im März 1966

Verehrte, liebe Frauen,

Die Aargauische Frauenzentrale freut sich, den Vorstand und die Delegierten des Bundes Schweizerischer Frauenvereine an ihrer Tagung vom 28./29. April 1966 in Baden willkommen zu heissen.

Wir hoffen, dass die Delegierten recht zahlreich den Weg in die lebensfrohe Stadt der warmen Quellen finden und sich in der alten Tagsatzungsstadt wohl fühlen werden.

Indem wir uns auf Ihr Kommen freuen, entbieten wir Ihnen unsere besten Grüsse.

Aargauische Frauenzentrale
Die Präsidentin: B. Bölsterli-Ambühl
Die Vizepräsidentin: R. Matter-Oesch

N. B. Programm und Traktandenliste der Delegiertenversammlung werden in Nr. 8 unseres Blattes vom 22. April veröffentlicht.

KONSUMENTINNEN-FORUM
der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

Redaktion: Hilde Custer-Oczeret, Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen
Telephon 071 / 24 48 89

TREFFPUNKT für Konsumenten

Zu unserer heutigen Seite sind einige Kommentare fällig. Im Artikel der «Studiengruppe für Konsumentenfragen» wird dargelegt, dass der Konsument in bezug auf Reparaturen und Dienstleistungen noch am kürzeren Hebelarm sitzt. Als kürzlich in einer lokalen Konsumentengruppe, dieser Artikel erörtert wurde (es befinden sich unter den Mitgliedern auch einige Geschäftsfrauen) kamen spontan von mehreren Seiten persönlich erlebte Beispiele zur Sprache, die den hier dargelegten verblüffend ähnlich waren. Heimgekehrt von dieser Sitzung fand die Redaktorin die «Schweizerische Detaillisten-Zeitung» vor, die unter dem Titel «Unangebrachte Verallgemeinerungen» die angeführten Beispiele als unverantwortlich und einen falschen Eindruck erweckend bezeichnet. Wir sind durchaus der Meinung, dass es auch unter den Konsumenten schwarze und weisse Schafe gibt. Aber wir glauben, dass der Ausbau der Konsumenten-Organisationen schliesslich auch solchen Missbräuchen, wie sie im Artikel der Schweizerischen Detaillisten-Zeitung angeführt werden, Einhalt gebieten könnte. Eine neutrale Beschwerdestelle, wie es sie in anderen Ländern schon gibt, wird auch querulantische Konsumenten, wenn es nötig ist, «in den Senkel stellen» können.

*

Im Artikel des SKB «Konsumenten-Schulung international» heisst es gegen den Schluss hin «Die Ergebnisse (gemeint sind Testergebnisse, d. Red.) werden in Zeitschriften, Flugblättern, Funk und Fernsehen verbreitet.» Für die Schweiz ist hier eine wesentliche Einschränkung zu vermerken. Unser Fernsehen wird aller Voraussicht nach nicht damit einverstanden sein, dass Warentests optisch am Bildschirm demonstriert werden. Das Fernsehen hat sich die Fernsehwerbung als neue Einnahmequelle erschlossen und glaubt nun offenbar, es dürfe sich mit der Verbreitung von Warentests das Geschäft nicht verderben. Wie man jedoch aus Erfahrungen ausländischer Testorganisationen weiss, ist gerade das Fernsehen das ideale Medium, um das Publikum mit Warentests und ihrer Auswertung vertraut zu machen. Ermuntert durch das, was man gesehen hat, wird man viel eher auch zum gedruckten Test greifen.

Darf man als Konsument vielleicht ganz bescheiden darauf hinweisen, dass es letzten Endes wir sind, die wir den Reklameaufwand mit unserem Geld über den Einkauf von Waren finanzieren? Haben wir dann nicht das Recht neben der Werbung auch eine objektive Orientierung durch jene Medien zu erhalten, für die wir mittels Zeitungsabonnement und Fernsehkonzession mitbezahlen?

*

Und noch etwas! «Wie kann der Konsument von Kostensenkungen profitieren?» war Anfang Februar eine Antwort des Bundesrates auf die Kleine Anfrage von Nationalrat Brimborgne (Genf) betitelt. Der Bundesrat wies darauf hin, dass für die Weitergabe von Kostensenkungen die Konkurrenz sorgen sollte. Ausserdem verlange der Anbieter im allgemeinen den Preis, den der Käufer zu zahlen gewillt sei. Da sich die Konsumenten aber nicht genügend vernunftgemäss verhielten, übten sie ihren Einfluss auf die Preisgestaltung nicht im erwünschten Sinne aus. Hier liege noch ein weites, unausgeschöpftes Betätigungsfeld für die Konsumentenorganisationen, die den Konsumenten gewisse Grundelemente der wirtschaftlichen Zusammenhänge erläutern und ihnen ausreichende Informationen über Angebot, Preise, Eigenschaften und den richtigen Gebrauch der Waren vermitteln sollten. Leider vergisst unsere oberste Landesbehörde dabei, dass diese Aufgaben ein erhebliches Kader von gut instruierten Leuten voraussetzen, dass dies sehr arbeitsintensive Aufgaben sind, und dass schliesslich dazu die notwendigen finanziellen Mittel gehören. Stellen sich Funktionäre von Arbeitnehmer-Organisationen dafür zur Verfügung, so können sie ihre Tätigkeit zugunsten der Konsumenten vielleicht noch innerhalb ihres Arbeitsbereiches wenigstens zu einem Teil bewältigen. Für uns Hausfrauen und Berufstätige erfordert der Einsatz ein grosses Mass an Idealismus. Man steht dauernd im Konflikt zwischen seinen häuslichen und beruflichen Verpflichtungen und jenen, die man uneigennützig für das Wohl der Volkswirtschaft leisten sollte. Es ist gut und recht, uns einen ganzen Katalog von Aufgaben zuzuschieben, aber man sollte, wenn man uns schon nur indirekt glaubt unterstützen zu können, wenigstens einmal anerkennen, dass sich die Arbeit, die auf dem Gebiete der Konsumetenaufklärung geleistet wird, müsste sie bezahlt werden, zu hohen Beträgen auflaufen würde.

Hilde Custer-Oczeret

Der Verbraucher darf nicht schutzlos bleiben

Noch immer sitzt der Konsument am kürzern Hebelarm des Wirtschaftsgetriebes. Das zeigt sich nicht allein im Augenblick des Einkaufs, wo dem Käufer fast jede Marktübersicht mangelt und zulängliche Vergleichsmöglichkeiten fehlen. Nicht minder deutlich offenbart sich seine Ohnmacht, wenn die erworbene Ware Mängel aufweist, die erst hinterher zutagetreten.

Bei
Dauergütern
(elektrischen Geräten und Apparaten, Haushaltmaschinen, Fahrzeugen usw.) hat die Stellung des Verbrauchers sich dank der ausgebauten Fabrikgarantie stark gebessert — allerdings nur desjenigen Verbrauchers, der auf seinen Ansprüchen beharrt.

Bei
Textilien

sind solche Garantieleistungen nicht üblich und wahrscheinlich nur begrenzt durchführbar. Um so prekärer ist die Lage dessen, der Grund zur Klage hat. Bloss ein Beispiel:

In einem gutrenommierten Kleidergeschäft kauft eine Kundin ein Jackenkleid aus modischem Stoff. Beim Tragen zeigt sich alsbald, dass das Gewebe bei leisester Berührung mit festen Gegenständen fortwährend «Fäden zieht» (wie es der Volksmund nennt). Auf die Beschwerde der Käuferin wendet sich der Ladeninhaber an den Fabrikanten; als dieser aber den augenfälligen Fehler nicht anerkennen will, weigert sich der Detailhändler seinerseits, dem Wunsche der Kundin auf Rücknahme der Ware oder Reduktion des Preises stattzugeben. So bleibt der Käuferin ein reichlich kostspieliges Kostüm, das sie kaum verwenden kann. Denn verständlicherweise scheut sie die Unkosten und Risiken eines Prozesses, zumal auch in diesem Falle die Geschäftsleute mit ihren Hausjuristen, ihren Rechtsschutzstellen usw. über die stärkeren Trümpfe verfügen.

Im
Reparatur- und Dienstleistungsgewerbe

hat der Konsument manchmal Mühe, sich recht massiver Uebervorteilungen zu erwehren. Was soll er tun, wenn der

Elektro-Installateur

von nebenan den Lehrling hinüberschickt, der sechs Minuten lang an der defekten Leitung hantiert (dafür übrigens ein nettes Trinkgeld empfängt) — und vierzehn Tage später eine Rechnung über acht Franken folgen lässt? Familie X. Y. in Z. wünscht einen zweiten Telephonstecker. Der zuständige Fachmann kommt, misst, rechnet und devisiert. Auf Treu und Glauben bauend, begnügt sich der Besteller mit einem mündlichen Kostenvoranschlag — und ist bass erstaunt, als nach ausgeführtem Auftrag die Faktur auf das Doppelte lautet. Erkundigungen bei andern Installationsfirmen ergeben, dass die branchenübliche Berechnung durchaus im Voranschlagsbereiche liegt und die Forderung masslos übersetzt ist. Dennoch geht der **Gewerbetreibende auf keine Vorhaltungen ein** und beeilt sich, die Angelegenheit dem Inkassobüro seines Verbandes zu übergeben — wahrscheinlich in der Annahme, dass der Besteller, um sich Scherereien zu ersparen, schliesslich zahlen **werde.**

Noch ein Müsterchen aus einem ganz andern Metier. Ein mit dem Flugzeug aus Uebersee heimgekehrter Schweizer liess eine Kiste auf dem Seeweg befördern — und erfuhr zu seiner Verwunderung, dass **das schweizerische**

Speditionshaus

für die Ueberführung des 31 Kilo schweren Gutes ab Schiff Genua bis zum Berner Bahnzollamt volle Franken 116.40 verlange. Erkundigungen bei der SBB ergaben, dass die Fracht für die genannte Strecke genau Franken 11.50 betrage. Dass die Transportfirma ausserdem noch allerlei Spesen und Auslagen hat, liegt auf der Hand. Niemand wird sich indes weismachen lassen, dass diese das Zehnfache der reinen Beförderungskosten betragen. Wer derlei übersetzte Forderungen widerspruchslos anerkennt macht sich mitschuldig an Inflation und Geldentwertung.

Die Liste solcher und ähnlicher Benachteiligungen **des Verbrauchers lässt sich beliebig verlängern.** Allerdings suchen sich einzelne Konsumenten nach Kräften zur Wehr zu setzen. Ein **Bekannter** erzählte uns, dass eine

Autowerkstatt

für eine nicht sehr bedeutende Ausbesserung des Wagentürschlosses hundert Franken berechnen wollte. Sie sei gerade an den Richtigen **geraten,** fügte er nicht ohne Stolz bei: Er habe herumtelephoniert und -korrespondiert, sei an die Generalvertretung gelangt und hätte endlich erreicht, dass die Faktur auf fünfzig Franken reduziert worden sei, was dem Werte der geleisteten Arbeit eher entspräche. Freilich musste unser Freund gestehen, dass dieser Kampf ums gute Recht mehr als einen Arbeitstag **gefordert habe.** Derartiges kann und will nicht jeder auf sich nehmen. Und weil die Abneigung gegen solche Umtriebe bestens bekannt ist, meinen gewisse Handels- und Gewerbetreibende, sie könnten mit der Kundschaft nach Lust und Laune umspringen.

Ist gegen Ueberforderungen und andere Beeinträchtigungen der Verbraucher kein Kräutlein gewachsen? In verschiedenen ausländischen Staaten bestehen schon seit Jahr und **Tag**

besondere Beschwerdestellen

die teils von öffentlichen Körperschaften, teils von privaten Organisationen unterhalten werden und allen Konsumenten zugänglich sind, welche angemessene Ursache zur Unzufriedenheit mit irgendwelchen Kaufgegenständen oder Dienstleistungen haben. Besonders in den Vereinigten Staaten, Grossbritannien, Dänemark, Finnland und Norwegen scheinen diese von Juristen und Warensachverständigen geleiteten Büros sich gut zu bewähren. In England werden jährlich rund 80 000 Verbraucherbeschwerden behandelt, von denen kein geringer Teil auf die Bekleidungsbranche entfällt. Auf den britischen Inseln ist **ausserdem ein in Verbindung mit dem Autogewerbe eingerichteter Schlichtungsausschuss** tätig, der die Aufgabe hat, Streitigkeiten über die Berechnung von Reparaturarbeiten beizulegen.

Es wäre bestimmt nicht zu früh, im Zeichen des erwachenden Konsumentenbewusstseins bei uns in der Schweiz an die

Schaffung ähnlicher Organe

zu denken, die den Verbrauchern im Falle der Beanstandung von Waren, Dienstleistungen oder Fakturen wirksame Hilfe erweisen könnten. Auch der mittelbare Effekt solcher Reklamationsbüros könnte im vorbeugenden Sinne höchst heilsam sein. Denn der eine oder andere Geschäftsmann oder Handwerker, der sich heute vielleicht etwas zu sicher fühlt, wird die Klagen seiner Kunden sorgfältiger prüfen und mehr Mass beim Rechnungsschreiben halten, wenn er weiss, dass der Konsument nicht mehr schutz- und wehrlos dasteht.

Schweizerische Studiengruppe für Konsumentenfragen

Unangebrachte Verallgemeinerungen

Die Schweizerische Studiengruppe für Konsumentenfragen hat kürzlich unter dem Titel «Der Verbraucher am kürzeren Hebelarm» einen Artikel publiziert, durch den in Ausnützung des gegenwärtig offiziell geförderten Trends zur sogenannten aktiven Konsumentenpolitik die schweizerischen Konsumenten zur Selbstbemitleidung über ihre bedauernswerte Lage veranlasst werden sollen. Zur Begründung dieser Auffassung wird erzählt, wie ein Textilfabrikant und ein Händler sich geweigert hätten, einen mangelhaften Stoff für ein Jakkenkleid zurückzunehmen und wie eine Installationsfirma für einen Telephonstecker, entgegen dem eigenen mündlichen Voranschlag und einer Begutachtung durch eine Branchenfirma, eine um das Doppelte übersetzte Rechnung gestellt habe. Ferner soll eine Speditionsfirma für den Transport einer Kiste von Genua nach Bern 10mal mehr als den offiziellen Frachtsatz gefordert haben. Das alles und noch vieles mehr müsse sich der wehrlose Konsument gefallen lassen!

Trotzdem einmal nicht die angeblich übersetzten Margen des Detaillistenhandels aufs Korn genommen werden und unsere Kreise damit nicht direkt anvisiert sind, rechtfertigt sich aus grundsätzlichen Erwägungen ein deutliches Wort gegenüber solch tendenziösen Publikationen.

Es ist durchaus möglich, dass die angegebenen Beispiele stimmen und dass daher eine Kritik berechtigt ist. Wogegen man sich aber mit Entschiedenheit zur Wehr setzen muss, das ist die Verallgemeinerung solcher Fälle und die Anschwärzung der Handwerker und Detaillisten.

Sowohl unter den Konsumenten wie unter den Produzenten und Detaillisten gibt es räudige Schafe, und von Angehörigen aller dieser Kategorien werden Unkorrektheiten begangen oder versucht. Unangehörig ist es, aus solchen Vorkommnissen verallgemeinernde Schlussfolgerungen zu ziehen und den ganzen Handwerker- und Detaillistenstand an den Pranger zu stellen. Wir leben Gottseidank in einem Rechtsstaat. Ein Verkäufer, der berechtigte Mängelrügen zurückweist, kann eingeklagt werden, und es kann keine Rede davon sein, dass bei einem Reparaturauftrag der Handwerker den Werklohn einseitig und willkürlich festsetzen kann.

Gibt es aber nicht auch unkorrekte Konsumenten? Gibt es nicht solche, die sich regelmässig, auch für kleinste Beträge, mehrmals mahnen lassen, und gibt es nicht auch Kunden, die überhaupt nicht bezahlen und bei denen auch die besten Rechtsschutzstellen nichts holen können? Gibt es nicht Käufer, die wegen Kleinigkeiten oder überhaupt ohne Grund Mängelrüge erheben, um nachträglich auf den vereinbarten Preis zu drücken? Der Studiengruppe für Konsumentenfragen wäre es zu empfehlen, jemand einige Tage in die Audienzen eines vielbeschäftigten Zivilrichteramtes zu delegieren, damit sie sich ein Bild machen konnte, mit welchen Ausflüchten Forderungen von Handwerkern und Detaillisten bestritten werden. Kommt es nicht vor, dass ein Käufer seine Stellung als guter Kunde ausnützt, um vom Lieferanten die Annahme einer unberechtigten Reklamation zu erzwingen? Weiss die Studiengruppe für Konsumentenfragen nichts davon, wieviele Versicherungsnehmer — im Versicherungswesen sind sie die Konsumenten — darauf ausgehen, die Versicherungen hemmungslos auszunützen?

Im Prinzip ist es sicher zu begrüssen, wenn die Konsumenten sich dafür wehren, dass sie für ihr gutes Geld rechte Ware erhalten. Dagegen ist es eine starke Ungehörigkeit, wenn eine Gruppe, die Gehör für sich beansprucht, durch unverantwortliche Verallgemeinerungen Handwerker und Detaillisten anschwärzt und den Eindruck erweckt, als seien unseriöse Machenschaften gang und gäbe, und es sei ihnen der Konsument hilflos ausgeliefert. Mit solchen Methoden kann keine aufbauende Politik getrieben werden.

M. Brand
Schweizerische Detaillisten-Zeitung

Konsumenten-Schulung international

Vom 25. bis 27. Januar fand in Den Haag auf Anregung der «International Organisation of Consumer Unions (IOCU)» eine Tagung statt, die die vielschichtigen und schwierigen Probleme der Konsumentenschulung zum Thema hatte. Es war die erste Tagung dieser Art, die ausserhalb der grossen zweijährigen Treffen aller Mitgliederorganisationen abgehalten wurde. Konsumenten-Schulung ist die Basis, auf der alle Konsumentenorganisationen arbeiten können, seien sie nun staatlich organisiert oder seien sie private Vereine, die sich aus Mitgliederbeiträgen selbst finanzieren. Aus diesem Grunde entschloss sich die IOCU, zunächst eine spezielle Tagung zu diesem für alle Mitglieder wichtigen Thema zu veranstalten.

Natürlich kann von einer ersten Sitzung, die über einen so kurzen Zeitraum geplant war, nicht verlangt werden, dass wichtige und weitreichende Entschlüsse gefasst werden. Nein, die Teilnehmer waren sich von vorneherein im klaren darüber, dass dies nur ein Anfang sei, eine Vorbereitung für weitere Tagungen. So blieb es auch bei einem Gedanken- und Erfahrungsaustausch, der aber insofern wesentliche und interessante Aspekte eröffnete, als die Teilnehmer aus elf verschiedenen Ländern geladen waren. Darunter sogar Polen — vertreten durch Professor K. Boczar, dem Vizepräsidenten des Supreme Cooperative Council, Poland —, die Vereinigten Staaten von Amerika, repräsentiert von Professor E. J. Metzen vom Council on Consumer Education. Dann: England, die Benelux-Länder, Deutschland, alle skandinavischen Länder und last but not least, die Schweiz.

Consumer Education (Konsumenten-Schulung), was ist das eigentlich?

Auf Grund der Fülle des Warenangebotes in unserer hochindustrialisierten Gesellschaft ist es dem Konsumenten fast nicht mehr möglich, einzelne Güter der gleichen Warengruppe zu unterscheiden, das richtige und für ihn beste Gut auszusuchen. Er muss sich auf die Werbung der Industrie und auf seine Erfahrung mit einzelnen Waren verlassen. Dass er dabei oft verlassen ist, zeigt die Erfahrung, die schon fast jeder an sich selbst gemacht hat. Von dieser Unsicherheit beim Kauf wollen die Konsumentenorganisationen die Konsumenten befreien. Durch vergleichende Warentests, der Mitwirkung bei einer eindeutigen und für den Konsumenten verständlichen Warenkennzeichnung und so weiter.

In Grossbritannien ist man sogar noch einen Schritt weitergegangen. Die «Consumers' Association» hat neben der allgemein bekannten Zeitschrift «Which?» **Lektionen für Schulen** ausgearbeitet. Diese sollen von den Lehrern verwendet werden, damit den Schülern, die ja die Konsumenten von morgen sind, bewusste Kalkulation mit ihrem Geld, vernünftiges Kaufen schon früh nahegebracht wird. So entstanden im Laufe der Zeit zwei Reports über Finanz- und Wirtschaftsprobleme für Kinder von 15 bis 18 Jahren. Dieses Experiment der Vorbereitung von Lehrplänen und Uebungen von einer Konsumentenorganisation konnte erst nach eingehenden Studien der Consumers' Association verwirklicht werden.
Diese Schriften wurden den Lehrern auf Anforderung zur Verfügung gestellt. Ueber das Ergebnis des Versuches ist bis jetzt noch nichts Endgültiges bekannt. Doch «Consumers' Association» wird die IOCU-Mitglieder nach Ende der Aktion unterrichten.

Einen ähnlichen Weg schlug die dänische Organisation ein

Unterstützt vom Erziehungsministerium werden zum Beispiel im Mathematikunterricht anstelle der allgemein gehaltenen Rechenaufgaben jetzt zeitnahe Texte gewählt, die in unmittelbarem Zusammenhang mit der Hinführung zu einem vernünftigen Kaufverhalten stehen. So rechnen die Schüler anstelle allgemeiner Aufgaben die Werbungskosten verschiedener Güter oder die Preisunterschiede bei Gross- und Kleinpackungen aus.

Auch in Belgien ist man von der Verteilung von Flugzetteln an Schüler und Lehrer abgekommen. Man arbeitet direkt mit den Schulen zusammen, soweit das der Stundenplan und der gute Wille der Lehrkräfte zulässt.

Allerdings hat die belgische Organisation die Erfahrung gemacht, dass das Echo auf die Erziehungsarbeit in den Schulen und Universitäten sehr verschieden ist. Wenn der Schüler mit dem Stoff einverstanden ist, hat bestimmt der Lehrer darüber zu befinden, ob daran etwas auszusetzen sei. Oder umgekehrt.

Gerade daraus kann ersehen werden, **dass auf dem Gebiet der Konsumenten-Schulung noch sehr, sehr viel getan werden kann und muss.** In Zusammenarbeit mit den IOCU-Mitgliedern können Richtlinien und allgemein gültige Lehrpläne aufgestellt werden, die — zusammengesetzt aus den vielgestaltigen Erfahrungen — sowohl Schüler und Lehrer zufriedenstellen. Somit wäre gesichert, dass Kinder mit einer Marktsituation vertraut gemacht werden, der sie ohne Schulung eines Tages ratlos gegenüberstehen.

Doch erstreckt sich die Konsumenten-Schulung nicht allein auf die Heranwachsenden

Anhand der Vielzahl der in verschiedenen Ländern erscheinenden Testzeitschriften kann man ersehen, dass man auch und gerade den Erwachsenen aufzuklären sucht. In erster Linie geschieht das durch die vergleichende Untersuchung von Waren, Warengruppen oder Dienstleistungen. **Die Ergebnisse werden in Zeitschriften, Flugblättern, Funk und Fernsehen verbreitet.** Ein Problem, das hier nicht weiter erläutert werden muss, da allerorts schon heftige Diskussionen darüber geführt wurden oder noch werden. Dann versuchen die Verbraucherverbände in Zusammenarbeit mit Industrie und Regierung bindende Qualitätsvorschriften und eindeutige Etikettierung der Waren festzulegen, so dass der Konsument mit der Zeit selbst lernt, eine Ware von der anderen zu unterscheiden.

Für die Konsumentenorganisationen bleibt hier noch viel zu tun, wenn man das Ziel — bewusst und kritisch kaufen — erreichen will. Diese Feststellung kann als Endresultat der diesjährigen Tagung gewertet werden. Die Delegierten beschlossen, sich regelmässig einmal im Jahr zu treffen, um auf den nächsten Konferenzen erste Entschlüsse und Arbeitsmethoden festzulegen.
Insgesamt gesehen war es eine Tagung, die die Teilnehmer mit den Problemen, Arbeitsweisen und Erfolgen auf dem Gebiet der «Consumer Education» in verschiedenen Ländern vertraut machte. Ein — wenn auch kleiner — Anfang, der die berechtigte Hoffnung gibt, dass auf der nächsten Konferenz «etwas geschieht.»

SKB

BLICK IN DIE WELT

Zum 60. Todestag von Susan B. Anthony

Pionierin für das Frauenstimmrecht

Es wird häufig behauptet, die politischen Frauenrechte hätten keine positiven Resultate gezeitigt. Um beurteilen zu können, ob dem so ist, muss man die Stellung der Frau vor Entstehung der Frauenbewegung kennen. Alles Vermögen, welches eine Frau bei Verheiratung oder durch Erbgang erhielt, ging in das Eigentum des Mannes über. Der Arbeitgeber war verpflichtet, den ohnehin sehr niedrigen Lohn einer Frau direkt an den Ehemann zu schicken. Wie auch immer der Mann sich verhielt, war die Frau streng verpflichtet, bei ihm zu bleiben. Auch wenn er die eheliche Treue gebrochen hatte, ein Trunkenbold oder Verbrecher war, hatte der Mann das absolute Recht auf die Kinder. Verliess die Frau den Mann, so durfte sie in keinem Fall die Kinder mitnehmen und sie verfiel der gesellschaftlichen Aechtung.

Die Einwanderer in die Vereinigten Staaten hatten vielfach Europa aus Gründen der Verfolgung wegen ihres Glaubens verlassen. Sie entwickelten die Begriffe der persönlichen und der religiösen Freiheit. Die Idee von der Minderwertigkeit der Frau, die sich dem Mann zu unterwerfen habe, hatten sie aber aus dem «christlichen» Europa mitgebracht und hielten im politischen und kirchlichen Bereich zäh daran fest. Eine Ausnahme machten die Quäker, welche die Frau als vollwertige Persönlichkeit anerkannten und sogar gestatteten, dass sie in der Gemeinde das Wort ergriff. Die bedeutendste Vorkämpferin für das Frauenstimmrecht, **Susan B. Anthony**, geboren am 15. Februar 1820 in Adams, Massachusetts, gestorben am 13. März 1906 in Rochester im Staate New York, stammte aus einer Quäkerfamilie. Ihr Vater hatte für eine gute Schulung

Am 13. März jährte sich zum 60. Mal der Todestag der bedeutendsten Vorkämpferin für das Frauenstimmrecht, Susan B. Anthony. Sie stammte aus einer Quäker-Familie und wirkte bis zu ihrem 30. Lebensjahr als Lehrerin. Seit ihrer Jugendzeit setzte sie sich für die Rechtsgleichheit sowohl der Sklaven wie auch der Frauen ein. Auf ihre Anregung hin erfolgte der Zusammenschluss der Frauen in einem internationalen Verband, der heutigen International Alliance of Women.

auch der Töchter gesorgt. Bis zu ihrem 30. Lebensjahr war sie als Lehrerin tätig. Nachher setzte sie ihre ganze Kraft und Zeit für die politischen, zivilrechtlichen und ökonomischen Rechte der Frau, für die Rechte der Neger und für die Bekämpfung der damals weit verbreiteten Trunksucht, unter der vor allem Frauen und Kinder zu leiden hatten, ein.

Bereits im Jahre 1848, dem Jahr, in welchem der schweizerische Bundesstaat gegründet wurde, entstand der erste Frauenstimmrechtsverein und zwar in einer Versammlung in Seneca Falls, zu der auf ein Inserat im Lokalblatt hin 350 Personen erschienen waren. In dieser Versammlung wurde zum erstenmal gegen die bestehende Stellung der Frau öffentlich protestiert und zwar in der «Declaration of Sentiments». Dieses Dokument enthielt bereits die wesentlichen Grundsätze der Frauenbewegung, nämlich die Forderung nach den politischen Rechten, nach dem Recht auf Eigentum, auf den gerechten Lohn, auf berufliche Aufstiegsmöglichkeiten und die Aufhebung der doppelten Moral. Viele dieser Forderungen sind erfüllt worden. Die Stellung der Frau hat sich in den zivilisierten Ländern wesentlich geändert. Auch wir Frauen in der Schweiz haben von der allgemeinen Emanzipation, d. h. Mündigerklärung der Frau, indirekt profitiert, sind aber in manchem auf halbem Wege stehen geblieben. Vermutlich wird selbst die heftigste Gegnerin des Frauenstimmrechtes nicht eine Rückkehr zu den Zuständen vor der Frauenbewegung ersehnen. Es fällt aber manchen im Herkömmlichen verhafteten Schweizern und Schweizerinnen offenbar schwer, sich von der Idee des im Grunde genommen nicht mehr vorhandenen patriarchalischen Systems zu lösen.

Sechzig Jahre hindurch reiste Susan B. Anthony zu jeder Jahreszeit durch die Vereinigten Staaten, von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, bei schwierigsten Reiseverhältnissen. Sie organisierte Versammlungen, für die sie einige glänzende Rednerinnen gewann, und setzte sich selbst unentwegt für die Frauenrechte ein. Unschätzbar war die Werbung von Frau zu Frau. Auf ihre Anregung hin erfolgte der Zusammenschluss in einem nationalen Verband und kurz vor ihrem Tode auch in einem internationalen Verband, der heutigen International Alliance of Women. Besonders vor den Abstimmungen über das Frauenstimmrecht in den Einzelstaaten führte Susan B. Anthony umfangreichen Kampagnen. Bei ihrem Ableben 1906 was das Frauenstimmrecht in den Staaten Wyoming, Colorado, Idaho und Utah eingeführt worden. Sie hatte also ihr grosses Ziel, die Verwirklichung der politischen Frauenrechte in den ganzen USA, nicht erreicht.

Eine grosse Enttäuschung erlebte Susan B. Anthony im Verband für Rechtsgleichheit (Equal Rights Association), der sowohl die Rechtsgleichheit der ehemaligen Negersklaven wie der Frauen auf seine Fahne geschrieben hatte. Im Jahre 1870 wurde der Zusatzartikel (amendment) Nr. 15 in die Verfassung der Vereinigten Staaten aufgenommen, welcher nach Abschaffung der Sklaverei vorsah, dass das Recht der Bürger der Vereinigten Staaten, zu stimmen, wegen Rasse, Farbe oder vorheriger Leibeigenschaft nicht verweigert oder eingeschränkt werden darf.

Die Forderung von Susan B. Anthony, in diesen Artikel das Wort «Geschlecht» einzufügen, war in einer bewegten Versammlung des Verbandes für Rechtsgleichheit abgelehnt worden. Auch die Tatsache, dass Susan B. Anthony gegen die Trunksucht kämpfte, hatte dem Hauptanliegen der Frauen, nämlich der Anerkennung des Stimm- und Wahlrechts, sehr geschadet. Die Presse wurde durch den Einfluss der Alkoholfabrikanten vor wichtigen Abstimmungen über das Frauenstimmrecht den Befürworterinnen gesperrt. Auch entstand ein Verein der Gegnerinnen des Frauenstimmrechtes, die allerdings — im Gegensatz zu unseren Gegnerinnen in der Schweiz — nicht imstande waren, ihre Anliegen öffentlich oder vor den Behörden selbst vorzubringen. Ihre Eingaben wurden von leitenden Männern des Verbandes der Brauer aufgesetzt. Die Protokolle gerade dieses Verbandes der Brauer, welche 1913 zu Tage gefördert wurden, offenbarten die Rolle, welche diese Männer bei Abstimmungen über das Frauenstimmrecht gespielt hatten und welche Mittel für Gegenpropaganda aufgewendet wurden. In elf Staaten waren vierzehn Abstimmungen über das Frauenstimmrecht negativ verlaufen.

Vierzehn Jahre nach dem Tode von Susan B. Anthony wurde das Frauenstimmrecht in der Verfassung der Vereinigten Staaten durch Aufnahme des Zusatzartikels 19 mit der erforderlichen Ratifikation durch drei Viertel der Einzelstaaten eingeführt. In diesem Zeitpunkt war es bereits in neun der damals 48 Einzelstaaten verwirklicht. Der erwähnte Zusatzartikel 19 brachte die integrale politische Gleichberechtigung der Frauen. Er sieht vor, dass das Stimmrecht der Bürger der Vereinigten Staaten weder im Bund noch in irgendeinem Einzelstaat wegen des Geschlechtes verweigert oder eingeschränkt werden darf. Das war im Jahr 1920, also 50 Jahre nachdem der entsprechende Artikel 15 wegen der Gleichberechtigung der Neger angenommen worden war. Wird nach weiteren 50 Jahren, d. h. im Jahr 1970, die Bewegung für die politischen Rechte der Schweizer Frau ihren erfolgreichen Abschluss gefunden haben?

Erst dann wird ein fruchtbares Zusammenwirken von Mann und Frau in der grösseren Familie Staat möglich sein.

L. R.

Literatur:

Alma Lutz: Susan B. Anthony, Beacon Press, Boston 1960.

Eleanor Flexner: Century of Struggle Ballantine Books, New York.

Alice Salomon: Heroische Frauen. Verlag für Recht und Gesellschaft AG, Zürich/Leipzig 1936.

Eine Pionierin in der Wüste

Das Acker- und Weideland Jordaniens ist ungenügend für die Bevölkerung, die zu einem Drittel aus Flüchtlingen von Palästina besteht. Im Osten des fruchtbaren, vom Regen abhängigen Landes. liegt ein Gürtel «Elf-Jahre-Land». Es heisst so, weil es dort nur ungefähr alle elf Jahre regnet und nur dann eine Ernte möglich ist. Weiter östlich, gegen Irak und Saudi-Arabien zu, liegt die Wüste.

Vor fünf Jahren fuhr ein kleines Auto durch das «Elf-Jahre-Land» in die Wüste hinaus. Am Steuer sass eine Engländerin, **Miss Coate**, neben ihr ein Flüchtling aus Palästina, der eine Wünschelrute in der Hand hielt. Er hatte diese Kunst von einem Armenier gelernt und entdeckt, dass er die Gabe dafür besass. Ab und zu hielt der Wagen an.

Auf einem Hügel standen die Ruinen einer Burg, wo römische Legionen und Kreuzritter einst Wache gehalten hatten. Diese Leute mussten Trinkwasser gehabt haben! Nicht weit von jener Stelle bog sich die Wünschelrute.

Im festen Glauben kaufte Miss Coate dieses Stück Land. Die Behörden trauten der Sache nicht, hatten doch ausgedehnte Untersuchungen gezeigt, dass man dort kein Wasser zu erwarten hatte. Miss Coate aber liess nicht locker, bis es mit Hilfe einiger Freunde so weit war, dass die Bohrung beginnen konnte. Ihr Mut wurde belohnt. Aus neunzig Metern Tiefe schoss Wasser empor, und es fliesst noch heute, 130 Kubikmeter in der Stunde.

Auf jenem Boden stehen nun Baumreihen, die die frischen Aecker vor dem Wind schützen. Von Steinen gesäubert und bewässert, bringt das junge Erdreich zwei gute Gemüseernten im Jahr hervor. Drei weitere Brunnen wurden gegraben, und ein Dorf für hundertfünfzig Familien wird geplant. Sie werden das Land bearbeiten und aus dem Ertrag später Boden und Haus kaufen. Dies ist das Projekt, genannt «Abdelliyeh» bei Zerka. Miss Coate, die viele Jahre als Schuldirektorin in Jerusalem gewirkt hatte, und ihre jordanischen Mitarbeiter Abu Nakhleh und Abu Samir, leiten das Unternehmen.

Abu Nakhleh installierte eigenhändig die Pumpwerke und schulte andere Mechaniker für deren Bedienung. Er zeigte ihnen, wie man einen Traktor fährt, um zu pflügen. Ein entlehnter Bulldozer tut gute Dienste. Die zum Bau der Häuser benötigten Backsteine werden mit Hilfe einer einfachen Vorrichtung aus zermalenen Steinen und Zement hergestellt und an der Luft getrocknet. Zur Ansiedelung einer Familie sind 12 000 Franken nötig, später werden die Landwirte selbständig.

König Hussein kam, um das Projekt einzuweihen und ihm den Namen zu geben. Es ist eine Pioniertat mit dem Ziel, heimatlosen Bauern die Möglichkeit zu schaffen, die landwirtschaftliche Produktion Jordaniens zu erhöhen. Schon haben kapitalkräftigere Leute in derselben Gegend gutgehende Betriebe aufbebaut. Das grüne Tal von Abdelliyeh am Rande der Wüste wird Tausenden Hoffnung, Arbeit, eine Heimat und Leben geben. Das Kapital an Glauben und Inspiration, das dort investiert wurden, ist für ein hungriges, überfülltes Land Millionen wert.

Dora Milt

Die Organisation UNICEF Gewinnerin des Friedens-Nobel-Preises 1965

Ein grosses Ereignis für die gesamte Welt ist stets die jährliche Verabreichung des Friedens-Nobel-Preises. In jedem Lande wird über diejenigen viel veröffentlicht, die zu den auserwählten Empfängern gehören und vom schwedischen Königshause dafür erkoren sind. Der Friedens-Nobel-Preis des Jahres 1965 wurde bekanntlich nicht etwa einer Person, sondern dem Weltkinderhilfswerk UNICEF überreicht, dem heute 121 Länder angeschlossen sind und dessen Hilfsorgane sich über die gesamte Erde ausbreiten.

Im Laufe der Jahre richtete UNICEF ihre Politik deshalb immer mehr auf die Einbeziehung der Kinderfürsorge in die allgemeine, wirtschaftliche und soziale Planung, wobei sich die Erkenntnis durchsetzte, dass die Belange des Kindes von den allgemeinen Entwicklungsproblemen nicht getrennt werden dürfen.

Den Friedens-Nobel-Preis 1965 durfte **Frau Zena Harman**, die Vorsitzende des UNICEF-Konzerns, entgegennehmen, und es darf für die Welt der Frauen eine besondere Genugtuung sein, dass es solch hochherzige Frauen gibt, die ein Ideal in dieser Arbeit sehen und sich in verdienstvoller Weise dafür zur Verfügung stellen. **Frau Harman ist die Gattin des israelischen Botschafters in Washington**, studierte in London Nationalökonomie, internationales Recht und Soziologie am Morley College. Im Jahre 1940 wanderte sie mit ihrem Gatten, einem Oxforder Studenten, nach dem damaligen Palästina aus, wo sie in der Stadtverwaltung von Jerusalem und später in der Jugendaljah bei Frau Henriette Szold arbeitete und besonders von dieser grossen Persönlichkeit beeindruckt war. Ihr eigentliches Ziel war aber erst erreicht, als der Jugendaljah-Konzern an das internationale Hilfswerk UNICEF angeschlossen wurde. Damit ging ein Traum Frau Harmans in Erfüllung, denn jetzt wurde sie als Ratgeberin für Sozialfragen von Israel aus an die UNO delegiert und als Expertin für Sozialfragen als Repräsentantin Israels an den UNICEF-Rat gewählt. Im Jahre 1964 wurde sie Vorsitzende des UNICEF-Konzerns, wo 30 Nationen vertreten sind. Frau Harman wird gerühmt wegen ihrer vorzüglichen Leistungen, ihrer Humanität, Objektivität und Toleranz. Ihr ausgeglichenes Wesen und ihr starker Wille helfen mit, den Hammer des

Vorsitzes richtig zu handhaben. Frau Harman sagt über ihren Aufstieg in UNICEF, dass dies ihr Hobby sei, in Wirklichkeit ist es ein Hobby, das Bereitschaft zu unzähligen Vorträgen am Radio, vor der Television, vielen Stunden Vorbereitung, Diskussionen und Verhandlungen benötigt. Vor der Nobel-Preis-Kommission führte Frau Harman aus, dass es schmerzlich sei, zu wissen, dass Millionen von Kindern sterben, die bei genügend zur Verfügung stehenden Mitteln gerettet werden könnten. In den Strategie für Frieden und Ueberleben ist bezeichnend, dass 180 Milliarden Dollar für Aufrüstung aufgebracht werden, gegenüber dem relativ mageren Budget von 35 Millionen von UNICEF, mit dem die Kapazität und Möglichkeiten zur Deckung der Ausgaben der vorgesehenen Projekte nicht gedeckt sind. Es sei jedem bewusst und vor Augen geführt, dass einer Welt des unglaublichsten Ueberflusses und Reichtums Kinder gegenüberstehen, die sich abmühen und kämpfen müssen, um zu überleben. Sie schlug vor, dass die Nationen übereinkommen sollten, anstatt einen Teil ihrer Ausgaben für Abschreckungskräfte und Aufrüstung, für die junge Generation auszugeben, damit diese in Gesundheit und Zufriedenheit heranwachsen und eine dynamische Gesellschaft bilden kann. Vielleicht sollte jeder erfolgloser Abrüstungskonferenz die Strafe auferlegt werden, als Gegenleistung für ein Unterseeboot oder ein Bombenflugzeug einen Beitrag an UNICEF zu geben.

Frau Harman ist selbst Mutter von drei Kindern; als Gattin eines Diplomaten führt sie ein unruhiges, aber stets offenes Haus, als Vorsitzende von UNICEF ist sie ständig und vielseitig beansprucht, aber sie rühmt insbesondere ihren Gatten, der mit grossem Verständnis ihre schwere Aufgabe zu ermöglichen hilft. Im Jahre 1960 ernannte sie der internationale Frauenrat zu seiner Vizepräsidentin, und in diesem Sommer, an der Konferenz des Frauenrates in Teheran, steht ihr Name wiederum auf der obersten Liste.

Esther Schwarz

Mary Stocks im House of Lords

Mitte Februar dieses Jahres hat Mary Stocks, diese hervorragende Engländerin, ihren Sitz im House of Lords, als «Baroness Stocks of the Royal Borough of Kensington and Chelsea», eingenommen. Mary Stocks hatte sich zeitlebens um alle ernsten Frauenfragen bemüht und sich stets für die absolute Unabhängigkeit der Frau eingesetzt. Ihr ganz besonderes Interesse aber galt seit bald fünfzig Jahren den Problemen der Birth Control. Sie wurde die erste Vorsitzende der Mothers Clinic, die vor vierzig Jahren in Manchester gegründet worden war, als Birth Control noch ein äusserst beanstandetes Thema bedeutete und Birth-Control-Kliniken grösste Opposition hervorriefen. — Dr. Mary Stocks interessierte sich auch für University Settlements, und sie war Mitglied verschiedener Studienkomitees der Regierung. Aber auch künstlerische und besonders literarische Probleme beschäftigten sie, und sie selbst hat, nebst wissenschaftlichen Werken, zwei Theaterstücke geschrieben. An der grossen, internationalen Bücherausstellung in London (1964) war ihr ein eigener Pavillon gewidmet worden, wie nur ganz wenigen Persönlichkeiten.

Inmitten ihrer vielseitigen Studien und Arbeiten hatte sich Mary Stocks mit J. L. Stocks verheiratet, dem späteren Professor für Philosophie an der Universität Manchester. Nach seinem Tode kehrte sie nach London zurück, wo sie zum «Principal of Westfield College», London University, ernannt wurde. Und ihre Vielseitigkeit, sowie die Klarheit ihres Denkens und Ausdrucks machten sie bei den Studierenden aller Fakultäten ungemein beliebt.

Wer das Glück hatte, Dr. Mary Stocks in ihrer einfachen, direkten und überzeugenden Art über irgend ein Thema zu hören, wird sich immer dankbar dieser ungewöhnlichen Frau erinnern.

Alice H. Reutiner

Kurznachrichten aus dem Ausland

Deutschland

Prof. **Liefermann-Keil**, ordentliche Professorin für Nationalökonomie an der Universität Saarbrücken, ist als einzige Frau in den Wissenschaftsrat der Bundesrepublik berufen worden.

Den Kritikerpreis für Musik und Tanz 1965 des Verbandes deutscher Kritiker erhielt zusammen mit Boris Blacher die Choreographin **Tatjana Gsovsky.**

Die Sängerin und Fahrlehrerin **Sylvia Dahl** führt in Dortmund Fahrkurse nur für Frauen durch, um ihnen den technischen Unterricht zu erleichtern.

Liechtenstein

Die neuen Briefmarken zu 1 Franken mit dem Bild des Landesfürsten wurden nach einer Porträtphotographie des Ateliers **Dita Herein** hergestellt.

England

Die neue 3-Penny-Marke wurde von der Künstlerin **Sheila Robinson** gestaltet.

Mit 22 Jahren ist die taubgeborene **Janet Beech** in Birmingham bereits Inhaberin eines Coiffeursalons, nachdem sie erfolgreich die Mittelschule durchlaufen hat und eifrig Sport betreibt.

Polen

Frau **Danuta Kobylinska-Walas**, 35jährig, übt das Kommando über einen 500-Tonnen-Frachter aus. Sie ist bereits seit 20 Jahren Steuermann und geniesst von der ganzen Mannschaft Achtung und Vertrauen.

Schwedische Opernsängerin ausgezeichnet

Der 50 000 Kronen betragende «Sonning»-Musikpreis soll der berühmten Wagner-Sängerin, Birgit Nielsson, während eines Musikfestivals in Kopenhagen überreicht werden.

Die Erde dreht sich langsamer

sfd. Wie die französische Astronomin **Dr. Anna Stoyka** vom Observatoire National in Paris berichtet, dreht sich die Erde langsamer. Allein in den letzten drei Jahren hat die Länge der Tage um eine Tausendstel Sekunde zugenommen. Schon im Zeitraum von 1900 bis 1955 wurden die Tage um 0,67 Millisekunden länger, worauf sie in den nächsten drei Jahren um weitere 0,8 Millisekunden zunahmen. Nach einem fünfjährigen Unterbruch mit einer geringfügigen Verkürzung, hat jetzt eine Periode der stärksten Verlängerung eingesetzt.

Die Adressen der Schweizerischen Frauenverbände,

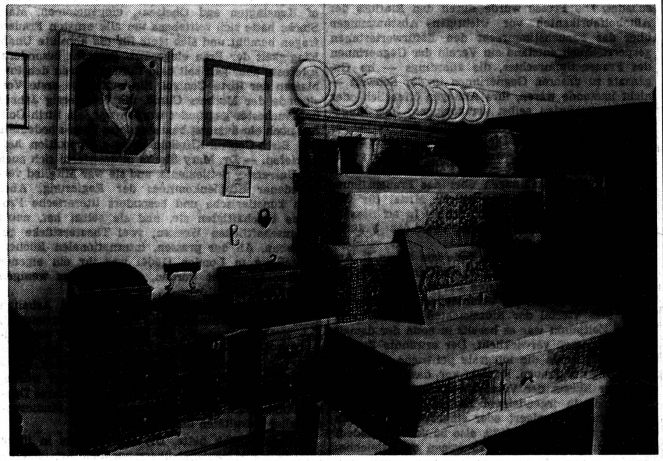
die in Nr. 24 des Schweizer Frauenblattes erschienen sind, können

als Sonderdruck zu Fr. 1.50

beim Frauensekretariat, Merkurstrasse 45, 8032 Zürich, Tel. (051) 34 21 24, oder beim Verlag des Schweizer Frauenblatts 8401 Winterthur, Tel. 052/ 2 22 52, bezogen werden

(Bitte **keine** Briefmarken als Zahlung!)

Das Glück, heute Hausfrau zu sein



Die Ecke für die Hausfrau im Elternhaus des Basler Mundartdichters Johann Peter Hebel in Hausen: Nähkasten, gewichtiges Bügeleisen und blankgeputzte Zinnteller. Die Hausfrauen von einst hatten es nicht einfach. Photos Felix Götz, Basel)

Schiller und Goethe haben sie besungen, die tüchtige und züchtige Hausfrau ihrer Zeit. Sie wussten wohl, was sie taten. Denn ohne das Wirken der geduldigen Hausfrauen durch all die Jahrhunderte wären ungefähr sämtliche Meisterwerke in Literatur und Kunst nie entstanden. Doch so konnten die Männer, unbehelligt von den tausend Kleinigkeiten, die nötig sind, um das Leben zu fristen, sich Besserem zuwenden. Die Frauen allerdings kamen zu kurz. Man gönnte ihnen nur selten eine anständige Bildung und traute ihnen geistige oder künstlerische Fähigkeiten nicht zu. Sie selber wurden durch die Erziehung von ihrer Inferiorität überzeugt. Sogar der sonst so sympathische Erzieher Fénelon war besorgt, dass das weibliche Hirn, «cette petite chose précieuse» (dieses köstliche kleine Ding), durch Wissen und die Fähigkeiten, mit Geld umzugehen, leiden könnte.

Denn Hausfrau sein damals, das war härteste körperliche Arbeit, die man nur erfüllen konnte, wenn man sich bescheiden lernte und nicht von Geistigem abgelenkt wurde. Darum machte man eine Frage der Moral daraus, den Töchtern von Anfang an Mut, Mittel und Möglichkeiten vorzuenthalten, damit die Söhne um so besser geschult werden konnten. Denn wenn eine Frau beispielsweise ein Geschäft geführt oder als Aerztin oder Bildhauerin gewirkt hätte, dann wäre ja ihr bedauernswerter Mann gezwungen gewesen, das Wasser vom Brunnen zu holen, Holz zu spalten und Oefen zu heizen, anstatt am Schreibtisch zu sitzen oder im Atelier zu schaffen.

Zugegeben, es gab früher die Perlen, die der Hausfrau allerhand Mühe abnahmen; auch die Handwerkersfrau hatte meistens ein Babettli oder Agathli, das in Küche, Keller und Kinderstube unermüdlich werkte ohne Feierabend und mit wenig Sonntagsfreizeit. Doch ein Haushalt war beinahe ein Hotel mit vielen Kindern, Grosseltern, Tanten und Onkels. Darüber hinaus bezogen noch Gesellen und Lehrbuben einen Teil ihres Lohnes in Form von Kost und Logis.

Sie alle zu versorgen erforderte ein Unmass von Organisation, denn die ganze Arbeit wurde ohne jeden Komfort mit jenen hübschen Geräten ausgeführt, die heute sinnig die Bücherborde zieren.

Deshalb können mich zwei Behauptungen in Harnisch bringen. Wenn nämlich jemand im Brustton der Ueberzeugung meint, die Frauen seien nie schöpferisch veranlagt gewesen, weil es nur wenig Meisterwerke von ihrer Hand, aus ihrer Feder gebe. Dort wo sie Gelegenheit hatten, selbst schöpferisch tätig zu sein, waren sie es; doch man gab ihnen selten die Möglichkeit dazu. Immerhin haben sie das Ihrige zur Kulturarbeit indirekt beigetragen durch unermüdliche und kaum je verdankte Schwerarbeit. Und die zweite, ach so verkehrte Ansicht ist, dass die Arbeit der Hausfrau heute langweiliger und entseelter sei als in der Vergangenheit, weil Apparate, Chemie und vorbereitete Gerichte ihr allerhand Arbeit abnähmen.

Hausfrau sein, das heisst doch nicht stumpfsinnig im alten Trott weitermachen, sondern seiner Familie ein Heim bereiten. Die Angelsachsen haben dafür das hübsche Wort «Homemaker», das die Hausfrauenaufgaben viel treffender umschreibt. Ein Heim schaffen, heute, das bedeutet, sich aller Möglichkeiten zu bedienen, die die notwendige Arbeit erleichtern und auf ein Minimum an Zeitaufwand beschränken, damit man die gewonnenen Stunden für seine Familie und deren Interessen und nicht zuletzt für sich selber einsetzen kann; das bedeutet, sich geistig und künstlerisch zu betätigen, auf dem laufenden sein und über seine vier Wände hinauszusehen; das bedeutet Bücher und Zeitschriften zu lesen, zu musizieren, Sprachen zu lernen, sich sozial zu betätigen, und es schliesst nicht aus, seinen Beruf wieder aufzunehmen, wenn die Kinder selbständig genug geworden sind.

Die «geplagte Hausfrau» ist von gestern; sie kämpft mit unzureichenden Mitteln von früh bis spät gegen Schmutz, Staub und Löcher. Die moderne Hausfrau schafft ein Heim mit Organisationstalent und pflegt ihre Interessen so, dass die ganze Familie daran Teil hat.

Hausfrau sein gestern, das bedeutete lebenslange Fron; Hausfrau sein heute, das bedeutet ungezählte Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung.

Margrit Götz-Schlatter

Radio Beromünster: Sendungen «Für die Frau»

12. bis 22. April

Dienstag, 12.April, 14 Uhr: Optimismus — trotz Kinderlähmung. Doris Strebel erzählt aus ihrem Leben
Mittwoch, 13. April, 14 Uhr: Wir Frauen in unserer Zeit. Berichte aus dem In- und Ausland. Leitung: Katharina Schütz
Donnerstag, 14. April, 14 Uhr: Schweizer Schulen in Chile (Fritz R. Allemann)
Freitag, 15. April, 14 Uhr: 1. Was soll ich tun? Dr. Alice Wegmann gibt Auskunft über Rechtsfragen aus dem Alltag. 2. Gepflegtsein kennt kein Alter. Ein Gespräch mit Lisette Oeri. IV. Hände und Füsse gehören auch dazu.

Montag, 18. April, 14 Uhr: Gang durch die Mustermesse. Olga Schelling
Die Sendung von Montag, den 18. April «Gang durch die Mustermesse»
möchten wir unseren Leserinnen besonders empfehlen. Letztes Jahr enthielt sie sehr wertvolle Informationen über das, was man von Haushaltungsgeräten und ihrem Verwendungszweck speziell wissen sollte – im Sinne objektiver Orientierung.
Dienstag, 19. April, 14 Uhr: Prinzessin Schakowskoy: Meine Jugend in Russland. Buchbesprechung von Silvia Schmassmann
Mittwoch, 20. April, 14 Uhr: Madame de Staël (1766 bis 1817). Hörfolge von Anneliese Steinhoff. Leitung: Katharina Schütz
Donnerstag, 21. April, 14 Uhr: Mys Gärtli. Jakob Bohnenblust spricht zu unseren Garten- und Blumenfreundinnen
Freitag, 22. April, 14 Uhr: Sport und Mode durch Jahrtausende. 4. Eva erobert die Berge. (Dr. Inge Santner)

Schluss des redaktionellen Teils

Rüebli, Peterli und Lauch für unsern kleinen Hausgebrauch

Ja, das viele Grün vom Salat, Spinat und Lattich bis zum Estragon, Dill und Basilikum könnte ich nicht mehr missen, erstens weil es immer frisch ist und zweitens, weil man weiss, was man hat. Vom Salat pflanze ich immer nur wenig auf einmal, dafür alle drei Wochen etwas, beginnend beim Maikönig im Frühjahr bis zum Sommerkönig im Sommer. Dass man den Salat und den Knollensellerie möglichst hoch, den Lauch aber tief pflanzen soll, haben viele meiner Gartenfreunde leider noch nicht begriffen. Auch gibt es immer noch welche, die nicht wissen, dass unsere Gemüsearten anspruchsvolle Züchtungen sind und dass heute kein Mensch mit einem Ur-Sellerie, der an den Gestaden des Meeres wächst, zufrieden wäre.

Beachte darum, lieber Pflanzer, folgende gute Ratschläge:

- Kompostiere im Garten fleissig alle Abfälle mit Composto Lonza. Mache auch einen guten Torf-Volldüngerkompost; es gibt nichts Besseres für Boden und Pflanze!
- Ergänze diese Humusspender mit einem guten Volldünger, am besten mit dem bewährten Garten-Volldünger Lonza, der kurz vor der Pflanzung oder Aussaat breitwürfig in einer Menge von 1—2 Handvoll pro Quadratmeter beim Herrichten des Bodens eingearbeitet wird. So können die Pflanzen von Anfang an aus dem Vollen schöpfen.
- Wenn etwas einmal nicht recht vom Fleck will, oder nach langen Regenperioden gibt man noch einen Zustupf mit Ammonsalpeter: eine Handvoll pro Quadratmeter schön zwischen die Reihen streuen, oder eine Handvoll pro 10-Liter-Kanne Wasser aufgelöst verabreichen, immer aber im ersten Wachstumsdrittel einer Kultur.
- Pflanze nie Kohlarten nach Kohlarten, nie Sellerie nach Karotten, nie Zwiebeln nach Lauch oder umgekehrt auf dem gleichen Beet, sondern zwischen den einzelnen Arten immer schön abwechseln. So hat man einen guten Erfolg auch im Gemüsegärtli.

Euer Balthasar Immergrün

Klein, aber enorm leistungsfähig

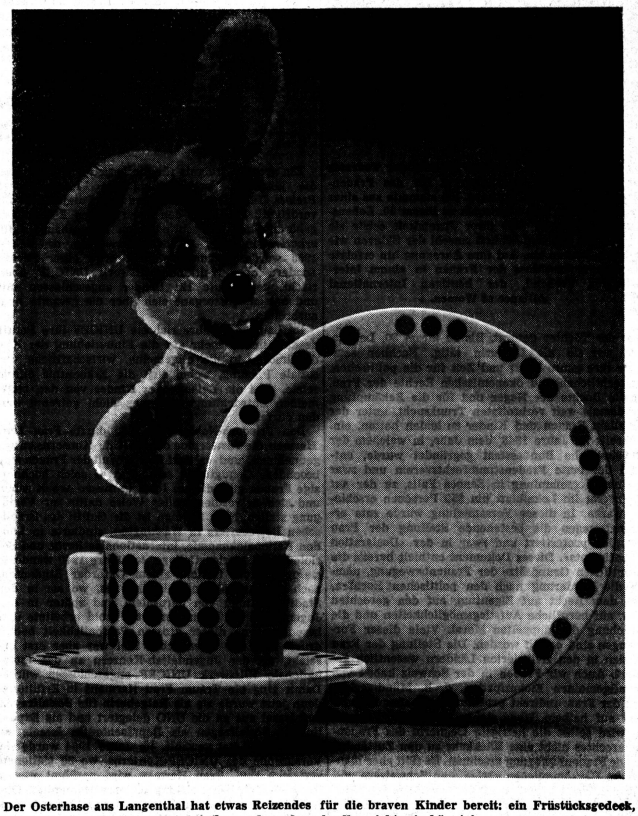
ist die elektrische Wäschezentrifuge der Saturn AG, Urdorf. Sie wiegt nur acht Kilo, ist nur 30 cm hoch und 38 cm im Durchmesser, fasst aber 10 Kilo Nasswäsche oder eine ganze Waschmaschinenfüllung. In 2—3 Minuten sind auch schwere Gewebe handtrocken, leichtere bügelfertig. Sie eignet sich für jeden Haushalt, für Gross- und Kleinwäsche. Ob schwere Wolldecken, Tisch- und Bettwäsche, oder feinere Gewebe, wie Vorhänge, Nylon-, Damen- und Baby-Wäsche, alles wird durch diesen praktischen Haushaltheifer trockengeschleudert. — Entscheidende Vorteile sind auch die handliche Form, die Standfestigkeit. Anschluss ist möglich an jede geerdete Steckdose ... eine Investition, die der Hausfrau viel Kraft, Zeit und Mühe erspart. — ein Schweizer Qualitäts-Erzeugnis, das vom Schweizerischen Institut für Hauswirtschaft (SIH) und dem SEV geprüft wurde.

Ostern im Kinderzimmer

Frühmorgens mit dem ersten Vogelgezwitscher wird es im Kinderzimmer lebendig. Jedes Rascheln und jedes Trippeln ist verdächtig. Denn heute kommt der Osterhase; er muss schon lange unterwegs sein, der Arme, wo er doch so müde ist vom vielen Eierfärben! Wenn er nur nicht stolpert mit seinem grossen Korb! Welch Unglück wäre das für die Eier, die prächtigen bunten, für die Schokolade-Hasen und für die anderen zerbrechlichen Dinge, die er mit sich trägt für die braven Kinder! Horch, ein feines Kratzen am Fenster, ein Tappen im Blumenbeet, ein leises Klingen der Osterglocken im Garten. Was er wohl gebracht haben mag, Langohr mit dem Sammetpelz?

Ein grünes Nest steht auf dem Fenstersims, weich gepolstert und mit Blumen geschmückt; rote, gelbe, blaue Eier lachen in das dämmerige Zimmer herein, und ein wonniger Duft von Ostern kitzelt in der Nase. Fertig ist es endgültig mit der Morgenruhe! Denn, wenn man genauer hinschaut — was steht da so blank und weiss, mit farbigen Tupfen gesprenkelt, so schön wie alle Ostereier zusammen? Etwas, das niemand anderem gehören wird als dem munteren Frühaufsteher, eine Tasse, ein Teller, neben denen alles Geschirr einfach verblasst. Niemals mehr braucht man nun aus den unbequemen Gedecken der Grossen zu essen, die Fingerchen durch die kleinen Henkel zu zwängen, immer aufzupassen, dass man nichts verschüttet, dass man nichts umwirft, weil es sonst Flecken, Scherben und ein grosses Geschrei unter den Erwachsenen gibt. Nie — niemals mehr ...

Der Dreikäsehoch sieht es genau, wie standfest die Tasse ist, wie richtig sie sich an ihren Ohren anfassen lässt, dass, sehr sehr viel Ovomaltine in ihr Platz hat, und dass man darin auch ordentlich umrühren kann, ohne Sturzwellen auf das Tischtuch zu riskieren, und dass der Teller eine prächtig dicke und üppige Honigschnitte zu fassen vermag ... Wie herrlich wird von nun an das Frühstück sein! Er dreht die Tasse um und um und sucht ein Zeichen vom Osterhasen. Und weil er «Langenthal» noch nicht entziffern kann, buchstabiert er laut und deutlich: Osterhase. Von nun heisst für ihn das schöne Langenthal-Gedeck: das liebe Osterhasen-Gedeck.



Der Osterhase aus Langenthal hat etwas Reizendes für die braven Kinder bereit: ein Frühstücksgedeck, wie es praktischer und geschmackvoller nicht sein könnte!

Bücher für den Ostertisch

Jacqueline Susann, «Geliebte Josephine!»
Ein fröhliches Pudelbuch. — 194 Seiten. — 1966, Albert-Müller-Verlag AG, Rüschlikon-Zürich, Stuttgart und Wien. — Leinen 15.80. Ein herrliches Buch für Hunde- und vor allem für Pudelfreunde. Zehn Hundejahre erlebt man! Fröhlichkeit, Witz und Klugheit zeichnen dieses Buch aus und lassen dessen Lektüre zu einem herrlich erfrischenden Erlebnis werden.

Elisabeth Goudge, «Der grüne Delphin», 736 Seiten, gebunden in Leinen
Der Verlag Herder, Freiburg, legt eine Neuausgabe des bekanntesten Werkes der englischen Autorin auf. Gerne versenkt man sich erneut in die reiche, bunte Handlung, geniesst die meisterhaften Darstellungen von Landschaft, Menschen und deren Charakteren. — Ein Buch, das man mit gutem Gewissen immer wieder verschenken darf.

Marianne Gerland-Ekeroth und Gösta Nordin: «Hast du meine kleine Katze gesehen?»
Aus dem Schwedischen übersetzt, erschienen im Rascher Verlag (Zürich und Stuttgart): Ein reizendes Bildbändchen für grosse und kleine Katzenfreunde — hauptsächlich für kleine! Denn im anziehend ausgestatteten und vorzüglich bebilderten Bändchen ist nicht nur von aKtzen und Kätzchen, sondern auch von einem kleinen Mädchen die Rede. Dieses erzählt, was es mit ihrem Kätzchen erlebte. — Wir empfehlen das Bändchen als Ostergeschenk.

W. Theiss: Von den Zwergen im Haslital
Neuauflage, Halbleinenband, Fr. 5.20. Verlag Walter Loepthien AG, 3860 Meiringen. Dieses Bilderbuch, das eine Sage aus einer der schönsten Gegenden unserer Heimat, aus dem Halital, bildhaft darstellt, erscheint nun in zweiter Auflage. In kurzer Zeit hat es Eingang in weiten Kreisen unseres Landes gefunden. Manches Kinderherz und Kinderauge hat sich am fröhlichen und fleissigen Treiben des rührigen Zwergvölkleins erfreuen dürfen. Und wir Grossen mit ihnen!

Vertrauen
Eine Buchreihefür Eltern und Erzieher
So heisst die neue pädagogische Reihe, die Ernst Kappeler im Schweizer Jugendverlag herausgibt. Ziel dieser Reihe ist, vor allem den Eltern, aber auch allen übrigen Erwachsenen praktische Hilfe bei Erziehungsschwierigkeiten zu bieten. Preis pro Band Fr./DM 7.80. Jedes Jahr soll die Reihe durch 2 bis 3 Bände erweitert werden. Soeben sind erschienen:

Adolf Friedemann: Warum lügen Kinder? Warum stehlen sie?
Kinder lügen und stehlen zuweilen. Sind sie aber deshalb grosse Schelme oder gar Diebe? Wo liegt die Schuld für ein solches Verhalten, wie soll man strafen? Diese und ähnliche Fragen mögen wohl viele Eltern zuzeiten beschäftigen. Sie finden in dieser Studie eines Arztes und Psychologen einen Wegweiser zum Verständnis des Kindes, eine Anregung zum Nachdenken über sich selbst und sicherlich Hilfe bei vielen Erziehungsfragen. 56 Seiten.

Ernst Sieber/Werner Fritschi: Halbchristen — Halbstarke
Theoretische Abhandlungen über die Hintergründe der Verwahrlosung gibt es genug. Im Grunde wissen wir, wo es fehlt, aber das, was nach der Diagnose kommen müsste, fehlt so oft, die Therapie. Die konkrete Hilfe. Beide Autoren dieses Bandes — Ernst Sieber als reformierter Pfarrer und Werner Fritschi als katholischer Jugendfürsorger — scheuen sich nicht, ungewohnte Wege einzuschlagen, Experimente zu wagen. Sie sind erfüllt vom brennenden Wunsch, der gefährdeten Jugend zu helfen. Ihre wertvollen Hinweise und Erfahrungen werden ihren Zweck sicher nicht verfehlen, denn sie sind sehr nötig. 64 Seiten.

Ernst Kappeler: Dumme Schüler?
Haben nicht viele Eltern diese Sorgen: Warum ist mein Kind nicht fähig, mit seinen Kameraden in der Schule Schritt zu halten? Woran liegt es? Am Kind, an der Schule, an den Erwachsenen selbst? Die Bemühung um den Menschen, um den ganzen Menschen, der nicht nur nach seinen Schulerfolgen bewertet werden kann und darf, ist Ernst Kappelers ernstes Anliegen. Viele Eltern werden aus seinen Ausführungen Rat und Hilfe schöpfen, vielen Kindern wird durch dieses Buch geholfen werden können. 72 Seiten.

Schweizer-Jugend-Verlag, Solothurn

Vom Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine

Nicht alle Leserinnen des «Schweizer Frauenblattes» kennen den Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine (VSH), der nun allmonatlich seine Mitteilungen auf dieser Seite veröffentlichen wird. Glauben Sie nicht, das sei ein Klub, der sich hauptsächlich mit der Frage beschäftige: «Was koche ich morgen?»

Unser Verband ist politisch und konfessionell neutral und setzt sich zusammen aus selbständigen regionalen Hausfrauenvereinen. Er macht es sich zur Aufgabe, die Mitglieder weiterzubilden und sie über wirtschaftliche und viele andere Fragen zu informieren. Wohl niemand mehr haushaltet wie zu Grossmutters Zeiten. Beständig kommen neue Geräte, neue Materialien, neue Gewebe und neuartig präparierte Lebensmittel auf den Markt, andere Arbeitsmethoden und Erkenntnisse der Ernährungslehre werden bekanntgemacht. Hier gilt es, der Hausfrau zu helfen, sich zu orientieren.

Heute gehören die meisten berufstätigen Frauen einer Berufsorganisation an. Der Verband möchte mithelfen, dass auch die Stimme der Hausfrau gehört wird, da, wo es nötig erscheint. Weil die Interessen unserer Mitglieder über ihre vier Wände hinausgehen, schliesst sich der VSH auch andern Organisationen an. Selbstverständlich gehören wir der grössten Dachorganisation schweizerischer Frauenverbände an, dem «Bund Schweizerischer Frauenvereine» (BSF). Dort vernehmen wir von Eingaben zu Gesetzesvorlagen, die besonders die Frauen angehen, und können uns dazu äussern. Wir legen gelegentlich den betreffenden Kommissionen des BSF oder andern Institutionen Anregungen oder Fragen vor, die über das Programm der regionalen Hausfrauenvereine hinausgehen. (Z. B. Dreingabewesen, Trinkgeldablösung im Gastgewerbe.) Durch unsere Delegierten hören wir, was in der «Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst» und in der «Labelvereinigung» angestrebt und beschlossen wird, und unsere Abgeordnete arbeitet eifrig im «Konsumentinnenforum» in unserem Sinne mit. Einzelne unserer sechs Sektionen haben sich lokalen Frauenzentralen und anderen Frauenvereinen ihres Ortes angeschlossen und sind dort in verschiedenen Kommissionen tätig.

Gerne blicken wir auch über unsere Landesgrenzen hinaus. So folgte ein Mitglied unseres Vorstandes in den letzten Jahren der Einladung zu hauswirtschaftlichen Ausstellungen und zu internationalen Frauenkongressen in Stuttgart und Hannover. Unsere Vertreterin erzählte uns, was andere Hausfrauenverbände und ähnliche Vereine für Aufgaben übernehmen und wie sie diese durchführen. Neben den Berichten über Veranstaltungen kamen bis jetzt in unseren «Mitteilungen» auch andere Themen zu Worte, wie die Freihandelszone, das schweizerische Hilfswerk für aussereuropäische Gebiete, Pro Juventute, Jugendschriftenwerk, Telephonseelsorge, auch Ausverkäufe und Preisprobleme landwirtschaflicher Produkte. Bis jetzt haben einzelne unserer Frauen für das Schweizerische Institut für Hauswirtschaft (SIH) verschiedenartige Haushaltartikel und Geräte auf ihre Brauchbarkeit für den Privathaushalt geprüft, was viel Arbeit und grosse Exaktheit erfordert.

Der Schwerpunkt wertvollster Kleinarbeit liegt in den Händen der im VSH zusammengeschlossenen Hausfrauenvereine in Basel, Zürich, Winterthur, Biel, Solothurn und Olten. In den grossen Städten zählen diese einige hundert Mitglieder, in den kleineren Orten entsprechend weniger. Alle führen ein vielseitiges Programm durch. Sie veranstalten Vorträge und Demonstrationen, lassen sich durch Fabrikbetriebe, Anstalten und Ausstellungen führen und sprechen sich darüber aus. Neben Vorführungen praktischer Art über Elektrizität, Kräuter und deren Verwendung, Kosmetik, neue Gerichte usw. interessierten an den verschiedenen Orten in den letzten Jahren auch anspruchsvollere, vielfältige Themen. Unter diesen seien die folgenden erwähnt: «Die heutige Jugend», «Ist Haushalten eine enge Welt?», «Die Grenzen des Heims», «Wir füllen selber die Steuererklärung aus», «Budgetfragen — Lebensfragen», «Feierstunde mit Albert Anker», «Impressionismus — Expressionismus», «Führung durch die Holbeinausstellung», die «Reinhardausstellung» u. a.

In den sechs Vereinen wird zum Teil in besonderen Gruppen auch gesungen, geturnt, gewandert, gestrickt, genäht und gebastelt. Es sind keine Wohltätigkeitsvereine. Doch erfreuen Handarbeiten und selbstverfertigtes Spielzeug zur Weihnachtszeit eine Reihe von Bedürftigen und Insassen von Heimen und Anstalten.

Auch die Geselligkeit muss bei uns nicht zu kurz kommen. Sollten Sie einmal, liebe Leserin, mitten in der Woche an einem schönen Frühlings- oder Herbsttag einer Schar fröhlicher Frauen begegnen, so könnte das eine der Sektionen unseres Verbandes sein, deren Mitglieder ausfliegen, um miteinander irgend etwas Interessantes und Schönes zu besichtigen, und die sich freuen, einmal dem Haushalt und dem Alltag zu entfliehen. *M. K.*

Hinweise auf Publikationen

Otth, Charles, «Der Tellerservice», 96 Seiten, broschiert, Fr. 7.80. Verlag der GESGA, 8037 Zürich.

Im Zuge der Rationalisierung und Modernisierung sind viele Gaststätten zum Tellerservice übergegangen, sei es zur Entlastung des Personals, oder um damit die Schnellbedienung einzuführen. Aber auch die Hausfrau weiss diese Neuerung zu nützen, bringt sie doch wesentliche Vorteile.

Die vorliegende Broschüre ist eine schematische Aufzeichnung aller für den Service auf Teller und Tabletts (Selbstbedienung) geeigneten Nahrungsmittel mit den gebräuchlichsten Zubereitungen und Zutaten. Besondere Aufmerksamkeit wurde dem freischlosen Tellerservice und den Süsspeisen gewidmet.

Ueber 2000 Vorschläge, wie man es machen könnte. Jede Frau, die Interesse am Kochen hat, wird an dieser Broschüre Freude haben.

Sektion Basel und Umgebung

Präsidentin: Frau E. Schönmann-Hodel, Hebelstr. 76, Tel. 23 73 42, 4000 Basel.
Kassastelle: Hausfrauenverein Basel und Umgebung, Postcheckkonto 40—6236.

Ausflug in die Porzellanfabrik Langenthal

Siehe Voranzeige im Mitteilungsblatt vom März.

Wir laden Sie herzlich ein zu einem interessanten Vortrag von *Herrn K. Zeller*, Bestattungsbureau Baselstadt, über das Thema:

Welche Anordnungen sind in einem Todesfalle zu treffen?

Anschliessende Diskussion.

Mittwoch, den 4. Mai, 15 Uhr, im Zunfthaus «Zum Schlüssel», Freiestrasse.

Wir erwarten zahlreiche Beteiligung. Gäste sind willkommen.

Stricken: Dienstag, 12. April, im Rest. Pfauen, St. Johannsvorstadt 13
Bäschele: Donnerstag, 28. April, im Gaswerk.
Chörli: Proben jeden Dienstag, 20 Uhr, im Rest. Pfauen, St. Johannsvorstadt.

Berichterstattung über die Generalversammlung 1966

Die diesjährige Generalversammlung war gut besucht. In ihrem Jahresbericht gab die Vizepräsidentin, Frau Steinmann, einen Rückblick über die durchgeführten Veranstaltungen, Besichtigungen und Ausflüge und dankte dem Vorstand, den Leiterinnen, den Strick- und Bäschelifrauen sowie dem Chörli und seiner Präsidentin für die geleistete Arbeit. Auch Mitgliedern wurde für deren Treue zum Verein gedankt.

Mit ehrenden Worten wurde der leider vielen verstorbenen Mitglieder gedacht.

Die Traktanden wickelten sich schnell und in zufriedenstellender Weise ab.

Grosse Ueberraschung brachten die Wahlen. Nach einem Jahr ohne Präsidentin wurde nun zur Vorsitzenden gewählt *Frau E. Schönmann-Hodel*, wie auch eine neue Vizepräsidentin.

Ein Wermutstropfen war allerdings in unserer Freude. Die langjährige, sehr geschätzte Vizepräsidentin, Frau Steinmann, verlässt nun unsern Vorstand. An dieser Stelle sei ihr nochmals gedankt für alles, was sie für den Verein geleistet hat. Als Ehrenmitglied hoffen wir sie noch recht oft unter uns zu sehen.

Mit der neuen Präsidentin zusammen, hoffen wir unseren lieben Hausfrauen ein interessantes, geselliges Vereinsjahr bieten zu können, was sie auch veranlassen dürfte, neue Mitglieder zu werben.

L. P.

Basel, den 12. März 1966

Sektion Biel und Umgebung

Präsidentin: Frau M. Meier-Kuenzi, Karl-Neuhaus-Strasse 11, Tels (032) 2 71 88, 2500 Biel.
Kassastelle: Hausfrauenverein Biel und Umgebung, Postcheck 25—4207.
Berichterstatterin: Frl. Marg. Fahrni, Gütersstrasse 8, Tel. (032) 2 84 43, 2500 Biel.

Veranstaltungen für April 1966:

Dienstag, den 19. April 1966, abends 20.15 Uhr

im Saal, Kellergeschoss, hat Frau Zehnder die Liebenswürdigkeit, mit Dias uns über *eine Reise nach Amerika* zu berichten. Da es gewiss sehr interessant sein wird, wird zahlreiches Erscheinen erwartet.

Der Vorstand

Stricknachmittage: Donnerstag, den 7. und 21. April 1966, jeweils um 14.30 Uhr im Farelhaus.

Sektion Olten

Präsidentin: Frau M. Hegmann-Schmid, Sonnhaldenstr. 21, Tel. (062) 5 25 16, 4600 Olten.

Die Sektionsmitglieder werden zu einem wichtigen Treffen auf *8. April*, im Coq d'Or, 20 Uhr, eingeladen.

Unter dem Titel

«Es isch schön i der Schwiz»

hielt vergangenen Dienstag Otto Fehlmann einen Lichtbildervortrag. Das mit Humor gewürzte Referat wurde durch schöne Farbdias angenehm unterbrochen. Wir wurden in die schönsten Gegenden der Alpenwelt geführt und hörten mit Staunen, dass der 83jährige Referent immer noch Bergtouren unternimmt.

Am 16. März fuhren wir bei strahlendem Sonnenschein mit Cars zur

Besichtigung der Migros Suhr

Eine ausgezeichnete Führung erlaubte, aus der Besichtigung dieses Grossbetriebs grösstmöglichen Gewinn zu schöpfen. Verwunderung und Vertrauen erweckte das Verpackungssystem der Frischwaren in enormen Quantitäten, das Gewähr bietet für hygienische Behandlung der Nahrungsmittel und speditive Verteilung an alle Filialen des Landes.

Bei grosszügiger Bewirtung und musikalischer Unterhaltung vergass man rasch die Anstrengungen des Rundganges. M. H-Sch.

Sektion Solothurn und Umgebung

Präsidentin: Frau Y. Rudolf-Benoit, Alte Bernstr. 54, Tel. (065) 2 37 27, 4500 Solothurn.
Kassastelle: Frau V. Fröhlicher-Gafner, Schänzlistr. 4, Tel. (065) 2 31 96, 4500 Solothurn.

Unsere nächste Veranstaltung findet statt:

Donnerstag, den 14. April 1966, um 15 Uhr, im Restaurant «*Wirthen*», Hauptgasse, Solothurn. Unsere Zusammenkunft ist dem Thema gewidmet:

Was kann ich als Hausfrau zum Gewässerschutz beitragen?

Wir hoffen, auch an dieser Veranstaltung recht viele Mitglieder begrüssen zu können und verbleiben mit freundlichen Grüssen.

Der Vorstand

Unsere neuen Mitglieder begrüssen wir herzlich:
Frau I. Hegner-Valli, Surbeckstrasse 22, 4500 Solothurn
Frau M. von Schröder, Sandmattstrasse 13, 4500 Solothurn
Frau E. Kamber, Biberiststrasse 27, 4500 Solothurn
Frau M. Baumberger, 4515 Oberdorf
Fräulein Trudy von Arx, Oberhofweg, 4513 Langendorf

Sektion Winterthur und Umgebung

Präsidentin: Frau B. Mächler-Dettwiler, Anton-Graf-Strasse 75, Tel. (052) 2 10 09, 8400 Winterthur.
Kassastelle: Hausfrauenverein Winterthur, Postcheckkonto 84—1108.

Freundliche Einladung zu unserer April-Veranstaltung:

Mittwoch, den 27. April 1966, 20 Uhr, Hotel Krone

Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Kurt Madliger, Stadtforstmeister, über:

Winterthur und seine Wälder

Strickgruppe: Mittwoch, den 20. April 1966, 14.30 Uhr, Hotel Krone. 1. Stock.

Sektion Zürich

Präsidentin: Frau D. Gantenbein, Allenmoosstr. 101, Tel. (051) 46 67 81, 8057 Zürich.
Quästorin: Frau H. Seifert, Rebbergstr. 1, Tel. (051) 42 51 36, 8037 Zürich.

Ist es nicht erschreckend, wie die *Pillensucht* bei jung und alt zunimmt? Ueber diese Krankheit und ihre Folgen berichtet uns Herr Dr. med. Mauderli, *Donnerstag, 14. April 1966, 20 Uhr, im Kirchgemeindehaus Hirschengraben.* Da jedes von uns von diesem Abend profitieren kann, erwarten wir Sie möglichst vollzählig!

Es grüsst Sie alle herzlich
Der Vorstand

Nähgruppe: Jeden Montag, 14 Uhr, in der Regula-Stube des Kirchgemeindehauses Hirschengraben.

Wandernachmittag: Mittwoch, 27. April, gibt Frau Ritschard von 8 bis 9 Uhr Auskunft über Zeit und Route. Tel. 45 32 25.

Strickgruppe: Donnerstag, den 14. April, im B. B. Selnau.

*

Unser Kaffeenachmittag, zu dem sich eine stattliche Anzahl Frauen eingefunden hatte, war sehr unterhaltend. Zu Beginn gedachten wir unserer kürzlich verstorbenen Gründerin des HVZ, Frau Bosshart-Frölich und sangen in ihrem Andenken ihr Lieblingslied.

Dann gingen wir zum gemütlichen Teil über. Frau Bietenholz war so freundlich und las uns einige Gedichte von Busch und Mummenthaler vor. Wir freuten uns über den versteckten Humor!

Nun kam Frau Ritschard zu Wort, die uns viel Interessantes von ihrer Reise nach dem Senegal erzählte. Wie leben die Eingeborenen noch in primitiven Verhältnissen, sind aber doch zufrieden dabei. Frau Ritschard zeigte verschiedene Reiseandenken, die von grosser Handfertigkeit und ausgesprochenem Kunstsinn zeugten. Bei einem herrlichen Zabig ergab sich eine lebhafte Diskussion. Bei vorgerückter Stunde machten wir uns sehr befriedigt auf den Heimweg. Herzlichen Dank für diese genussreichen Stunden! as

Bericht der Generalversammlung: 15. März 1966

Pünktlich um 18 Uhr begrüsste unsere Präsidentin Frau Gantenbein 115 Frauen, die sich an die gedeckten Tische, mit prächtigen Blumen geschmückt, gesetzt hatten.

Ein ehrendes Gedenken wurde unserer lieben Frau Bosshart als Gründerin des Hausfrauenvereins und ihrem landjährigen Mitwirken in der Zürcher Sektion und im Verband gewidmet.

Ein Brief unserer früheren Präsidentin Frau Eichenberger brachte ihre Grüsse; leider war sie verhindert, an der Generalversammlung teilzunehmen.

Frau Gantenbeins Jahresbericht liess alle Erlebnisse, die uns das Jahr gebracht hatte, an uns vorüberziehen und wir dachten dankbar an all das Interessante und Schöne, das wir geniessen durften. Ein Höhepunkt an frohem Erleben war das Treffen mit allen Frauen des Verbandes auf dem Bürgenstock bei prächtigem, sonnigem Wetter, was 1965 ein Glücksfall war. Unser Verein zählt 280 Mitglieder. 20 Austritten, 5 durch Hinschied, die andern altershalber, stehen fast ebensoviele Eintritte gegenüber. Frau Gantenbein dankte den Vorstandsmitgliedern und den Gruppenpräsidentinnen für die treue, zuverlässige Mitarbeit. Auch den Mitgliedern gilt ihr Dank für treue Zugehörigkeit.

Unser Mitteilungsblatt muss aus finanziellen Gründen sein Erscheinen einstellen. Von April an gehen unsere Sektionsberichte und Verbandsmitteilungen an das «Schweiz. Frauenblatt», das uns zweimal im Monat zugestellt wird. Es ist ein vielseitiges, aufgeschlossenes Blatt, das von Frau Wyderko ausgezeichnet redigiert wird.

Sehr gerne vernahmen wir, dass deswegen der Jahresbeitrag nicht erhöht wird, sondern auf 12 Franken verbleibt.

Die Vizepräsidentin verdankte den Jahresbericht und die viele Mühe und Arbeit, die das vergangene Vereinsjahr erforderte, der Präsidentin aufs beste. In unserem lebhaften Beifall fand der Dank der Anwesenden Ausdruck. Die Jahresrechnung schloss mit einem erfreulichen Ergebnis ab, was in der heutigen Zeit der Teuerung gewiss nicht leicht zu erreichen war. Der Quästorin Frau Seifert wurde herzlich gedankt für die grosse und gewissenhaft ausgeführte Arbeit. Auch die Quästorin dankte ihrerseits für alle eingesandten Jahresbeiträge und für die freiwilligen Zuwendungen.

Die Rechnungsrevisorinnen empfahlen laut ihrer Ueberprüfung die Rechnung zu genehmigen und dankten ebenfalls für die exakte und sorgfältige Arbeit. Fräulein Maurer widmete in Poesieform dem Verband Anerkennung. Die Leistungen der Sektion Zürich und ihrer Gruppen hob sie in humorvollem Ausdruck ins Licht. Mit starkem Beifall erwiesen wir ihr unsern Dank und unsere Freude.

Jede Präsidentin erstattete Bericht über die Leistungen ihrer Gruppe. Ueberall wird fleissig gearbeitet und in gutem Einvernehmen allerorts viel geleistet. Eine Extraehrung verdiente sich Frau Hofstetter als Leiterin der Nähgruppe für die Winterhilfe während 25 Jahren.

Die Prüfgruppe wird auf Wunsch des «Schweiz. Institut für Hauswirtschaft» ihrer Aufgabe enthoben. Die Gruppe möchte ihren Zusammenhang nicht aufgeben und stellt sich neue Aufgaben. Als erste die Durchführung eines Bazars im Oktober zugunsten unserer Vereinskasse.

Frau Brunner wünscht von ihrem Amt als Präsidentin der Konsumentinnengruppe zurückzutreten. Zu ihrer Nachfolgerin wurde einstimmig Frau Bietenholz gewählt.

Der Vorstand wird ohne Gegenstimme wiedergewählt. Leider erklärt Frau Seifert ihren Rücktritt. Es muss nach einer neuen Quästorin Ausschau gehalten werden. Auch die Rechnungsrevisorinnen werden bestätigt.

Vom Flüchtlingsheim Alpenruhe in Saanen vermittelt ein Brief den Dank für unsere Geldspende. (Gesammelt an unserer Adventsfeier.)

Mehrheitlich wird eine Halbtagsreise beschlossen und auf den 10. Mai festgesetzt.

Die wundervollen Blumenarrangements, und auch unser Chörli mit seinen vorgetragenen Liedern, versetzten uns alle in Frühlingsstimmung.

Nun folgte der Vortrag von Frau Ritschard: Anhand von sehr schönen Lichtbildern schilderte sie uns die Reise auf einem Kursschiff, auf dem blauen Meer, von Marseille, der spanischen Küste entlang nach der englischen Festung Gibraltar, weiter über Rabat, Casablanca, entlang der afrikanischen Küste bis Dakar, dem westlichsten Punkt von Afrika, mit dem Eingangshafen zum Senegalgebiet. Die Gegend ist hügelig und trocken, geht im Norden in Steppe und Wüste über. Wo bewässert werden kann, gedeiht die Vegetation üppig. Die Entwicklungshilfe will hier mit Bewässerungsanlagen die Produktivität des Landes steigern. Bis dahin besteht nur der Anbau von Erdnüssen. Bereits hat die Entwicklungshilfe eine Wohnsiedlung erbaut. Die Gärten der Regierungspaläste und der Hotels beweisen mit ihrer Blumenpracht, namentlich Rosen, dass das benötigte Wasser ein üppiges Wachstum hervorbringt.

Unter den Bewohnern überwiegen die Neger, unter den Europäern die Franzosen. Wir sahen das Pasteur-Institut, wo das Serum hergestellt wird, Festungen, eine grosse Kirche für die Mohammedaner, das gepflegte Europäerquartier und die Eingeborenen-Wohnsiedlungen in ihrer Armut (und über allem wölbt sich ein tiefblauer Himmel). Es war ein schönes und interessantes Erlebnis, diese Reise zu verfolgen. Wir danken Frau Ritschard herzlich. J. Z.

Präsidentin des Verbandes Schweizerischer Hausfrauenvereine
Elsa Würz-Kuenzy, Luftmattstrasse 21, Basel, Tel. (061) 41 61 52
Verantwortlich für diese Seite:
Margrit Koenig-Stehle, Bärenweg 3, 4153 Reinach, Tel. (061) 82 52 34

Sonderseite des «Schweizer Frauenblatt» — Donnerstag, 7. April 1966 Nr. 7/270

Mitteilungsblatt des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen

Neue Folge des Wegweisers zur Frauenarbeit gegen den Alkoholismus

Angeschlossen dem christlichen Weltbund abstinenter Frauen (World's Women Christian Temperance Union, WWCTU)

Zur Passion

Das ‹Törichte›

Wenn wir sagen: «Wir verstehen Gott nur, wenn wir das Kreuz ansehen» oder «Das Kreuz ist unsere einzige Rettung», dann empfindet das jeder normale Mensch als Unsinn. Es ist ein dummes Gerede für jeden, der nicht weiss, wie rettungslos verloren er ist, für jeden, der meint, ohne Christus auszukommen.

Für uns aber, die die Hand Christi gefasst und an ihr Halt gefunden haben, liegt in diesem Wort vom Kreuz eine Kraft unmittelbar von Gott.

Sagt nicht schon Jesaja: Ich will die Weisheit der Weisen in eine Sackgasse führen, und die Klugheit der Klugen soll ausweglos vor einer Wand stehen?

Wo sind denn nun, da es auf sie ankäme, die Weisen? Wo sind die, die die ganze Heilige Schrift auswendig wissen? Wo sind die Gebildeten, die die geistigen Güter der ganzen Welt kennen? Stehen sie nicht alle miteinander vor einer Wand, wenn wir ihnen das Kreuz zeigen?

Ist vor Gott nicht die Klugheit aller Menschen am Ende? Ist es nicht so: Gott hat den Menschen viel Klugheit gegeben. Aber die Menschen haben trotz all ihrer Klugheit Gott nicht verstanden, als er das Entscheidende tat: Als er Christus sandte und als dieser am Kreuz starb. So hat Gott an aller menschlichen Klugheit vorbei eine Botschaft ausrichten lassen, die zunächst einfach unsinnig klingt. Eine Botschaft an die, die sich auf ihn verlassen und mit ihm ernst machen wollen. Denn durch die Botschaft vom Kreuz will er sie erretten.

Die Juden wollen Wunder sehen. Sie glauben nicht an Gottes Wirksamkeit, wenn sich ein Wunder nicht nachweisen lässt. Die Griechen wollen tiefe Gedanken hören und sie mit ihren eigenen Erkenntnissen vergleichen. Nun sagen wir: «Der Beauftragte Gottes ist am Kreuz gestorben — das hat Gott für uns getan.» Ein Jude hält das nicht aus. Was er über Gott zu wissen meint, passt nicht damit zusammen. Ein Grieche hält es ebensowenig aus. Es erscheint ihm dumm und primitiv.

Wir aber wenden uns an die, denen Gott das Herz auftut — ob sie nun Juden sind oder irgendeinem andern Volk angehören. Wir zeigen ihnen in Christus die Kraft und die tiefe Weisheit Gottes. Denn, wenn Gott etwas «Törichtes» tut, dann ist darin unendlich mehr Weisheit als bestenfalls in einem Menschen zu finden ist. Und wenn Gott als schwach erscheint, wehrlos und der Willkür der Menschen ausgeliefert — dann liegt darin immer noch eine Kraft, die die Menschen nie erreichen.

1. Korinther 1, 18—25, Uebersetzung von Jörg Zink

Erschütternde Zahlen

La ‹Grande Nation›

Man registriert in Frankreich jedes Jahr etwa 20 000 Todesfälle, die auf übermässigen Alkoholgenuss zurückzuführen sind. Vor zehn Jahren waren es um die Hälfte weniger. 1965 starben 5021 Personen direkt an übermässigem Alkoholgenuss und 14 955 an Cirrhose, die durch Alkoholismus hervorgerufen wurde.

Die Propaganda gegen den Alkohol

die vor einigen Jahren ziemlich stark und mit offizieller Unterstützung durchgeführt worden war, hat offensichtlich Wirkung und Ziel verfehlt. Es gab eine Zeit, da die Publizität gegen den Genuss von alkoholischen Getränken fast schon das Ausmass der Apero- und Weinreklamen erreicht hatte. Es steht fest, dass die französische Jugend heute weniger Alkohol geniesst als noch vor zehn Jahren. Es gehört heute vor allem in den Kreisen der städtischen Jugend nicht mehr zum «guten Ton», zu «saufen». Aber die anderen?

Der Alkoholismus kostet der Sozialversicherung

eine hübsche Stange Geld.

Im vorigen Jahr allein mussten 15 000 Trinker in die psychiatrischen Spitäler eingeliefert werden.

Nur im Verbrauch von Most ist ein Rückgang von 72 auf 32,8 Liter pro Kopf und Jahr in den letzten zehn Jahren festzustellen. Hingegen erhöhte sich der Bierkonsum gleichzeitig von 33 auf 61,5 Liter. Wein steht natürlich immer noch an der ersten Stelle der alkoholischen Getränke. In den vergangenen Jahren wurden im Durchschnitt 200 Liter Wein pro erwachsene Person getrunken. Allerdings sind die Franzosen verwöhnter geworden. Die Champagnerweine und die Qualitätsweine haben vor den anderen den Vorzug. Wird etwa der gewöhnliche Wein von den Tischen der Franzosen verschwinden und wie in manchen anderen Ländern durch Mineralwasser oder Fruchtsäfte ersetzt werden? Das ist zunächst nicht anzunehmen. Vor zwei Jahren wurden pro Kopf 187,2 Liter Wein getrunken, aber nur 27,9 Liter Mineralwasser und 1,92 Liter Fruchtsäfte.

In Frankreich hat man indessen mit Wein, Bier, Cognac und Aperitifs nicht genug.

Die grosse Mode ist der Whisky. Frankreich ist der grösste Importeur von Whisky in Europa. Liköre, Schnäpse und Aperitifs sind gefragt wie nie zuvor, von einem Jahr zum anderen wächst der Umsatz um zehn Prozent. Ein Zeichen gesteigerter Lebenshaltung?

Diese Entwicklung ist gewiss nicht auf Frankreich allein beschränkt. Aber wenn die Franzosen nach einer offiziellen Statistik vor vier Jahren 26,8 Liter reinen Alkohol pro erwachsene Person konsumiert haben, erreichten die Schweizer doch «nur» 12,5 Liter, die Bundesdeutschen 11,5 Liter, die Amerikaner 8,2 und die Engländer 7,1 Liter. Die 20 000 Todesfälle, die der übermässige Alkoholgenuss jedes Jahr in Frankreich versachte, dürfen nicht vergessen lassen, dass der Alkohol hauptsächlichster Schuldtragende bei den Automobilunfällen ist und den Organismus

gegen alle Krankheiten

stark anfällig macht. Aber solange man in den Kaffeehäusern und Bistros um den Preis eines Glases Fruchtsaft vier Gläser Wein kaufen kann, wird sich an dieser Situation kaum etwas ändern. Nicht etwa darum, weil die Produktion von Fruchtsäften in Frankreich so teuer wäre. Es gibt so viele Früchte, dass man nicht einmal genug Arbeitskräfte hat, um sie zu pflücken. Aber die Interessen der Produzenten von alkoholischen Getränken sind mächtig genug, um zu verhindern, dass die Fruchtsäfte billig auf den Markt kommen und zu einem Volksgetränk werden.

J. H. Paris

Ursachen von Ehescheidungen

«Das allzu mühelose Leben in Deutschland ist Ursache der Ehekrisen» überschreibt der «Corriere della Sera» (15. 3. 1966) eine Studie seines Sonderberichterstatters in Bonn, Enrico Altavilla, über die zunehmenden Eheschwierigkeiten im Wirtschaftswunderland.

Die Mussheiraten

Enrico Altavilla berichtet u. a.: «Unter den Ursachen vieler Ehescheidungen stellen die Frühheiraten eine der wesentlichsten dar. Von einer halben Million Frauen, welche sich jährlich trauen lassen, haben allermindestens 100 000 das 20. Jahr noch nicht erreicht.

Unter diesen befinden sich 14 000, welche noch nicht einmal 17 Jahre alt sind. Sie sind bereits verheiratet, stehen aber noch im Alter, für welches das Gesetz den Erwachsenen vorschreibt, sie aus dem Zimmer zu verweisen, wenn die Sprecherin im Fernsehen ankündigt: ‚Diese Sendung ist für Minderjährige verboten.'

Im vergangenen Jahr wurden in Deutschland 300 15jährige und etwa 100 13- bis 14jährige Mutter ... und das Alter der in den Ehestand Tretenden sinkt von Jahr zu Jahr weiter ab ...

Sehr oft handelt es sich bei diesen Frühheiraten um sogenannte **Muss-Ehen,** weil ein Kind auf dem Wege ist. Es trifft dies zum mindesten für eine von drei Eheschliessungen zu.»

Der Alkohol hat im Wirtschaftswunderland Deutschland im Laufe der letzten Jahre stark zugenommen. Viel wird auch über die Zunahme des Jugendalkoholismus geklagt. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, dass manche dieser Mussheiraten auf das Konto des Alkohols gehen. Bekanntlich lockert Alkohol die Triebe und musste seinerzeit Prof. Koller, Direktor des Frauenspitals Basel, feststellen: «30 Prozent der unehelichen Mütter wurden im Rausch geschwängert.»

Der Fernseh-Alkoholismus

Enrico Altavilla schreibt ferner: «Eine weitere Ursache des Scheiterns von Ehen stellt der Hang zum Trinken dar, nicht nur von seiten des Mannes, sondern von seiten der Frau. ‚Viele Männer stellen das Begehren nach Scheidung ihrer Ehe, weil die Frau trinkt. Es handelt sich hier um eine ganz neue Erscheinung', seufzt Ehescheidungsrichter Heep (der dem Berichterstatter des ‚Corriere della Sera' die Unterlagen geliefert hat, Red.). Sie erklärt sich wohl dadurch, dass der Alkohol von der Strasse ins Heim eingedrungen ist. Früher trank man in der Wirtschaft, heute trinkt man zuhause, vor dem Fernsehschirm.

Letztes Jahr haben die Deutschen mehr Pfropfen von Champagnerflaschen an die Decken knallen lassen als die Franzosen (102 Millionen); sie tranken beinahe 7 Milliarden Liter Bier, 750 Millionen Liter Wein, 300 Mill. Liter gebrannte Getränke ... Je mehr man verdient, um so mehr gibt man für Alkohol aus ... Aber der Hang zur Flasche ist kein Bundesgenosse glücklicher Ehen ...»

I. O.-S.

Das wachsame Auge

Zuviel ...

Für das Schulwesen in Bund, Kantonen und Gemeinden wendet unser Volk jährlich 1,2 Millionen Franken auf. 640 Millionen gibt es für Milch aus. — Und wenn man Ihnen 44 Jahre lang jeden Tag 100 000 Franken in die Hand drückt, ergibt sich die Summe, die unser Volk im Jahr für alkoholische Getränke ausgibt. Jeden Tag 100 000 Franken, 44 Jahre lang sind dies 1,6 Milliarden Franken.

Zuviel ...

In einem Jahr ereignen sich rund 4000 Todesfälle, an denen der Alkohol massgebend beteiligt ist. Als Folge der Tuberkulose sterben verhältnismässig wenig — ungefähr 1000 Menschen. — Bei 60 Prozent aller Insassen von Arbeits- und Strafanstalten spielte der Alkohol bei der Versorgung eine ursächliche Rolle.

Zuviel ...

In Bern wurde kürzlich registriert: 50 Prozent aller Plakate an den Wänden waren dem Alkohol «gewidmet».

Zuviel ...

Ein Promille unseres Volkes ist medikamentensüchtig, dagegen 10 Prozent (der Erwachsenen) alkoholsüchtig oder -gefährdet, was einem Verhältnis von 1:100 entspricht.

Es ist natürlich einfach, die Vergnügungsindustrie und manches andere anzuprangern und den Mahnfinger in die dicke Luft zu strecken. Aber ist es nicht vielleicht ratsam, darüber nachzudenken, ob nicht das ganze Suchttheater deswegen so grosse Erfolge feiern kann, weil wir alle, denen man Verantwortungsbewusstsein für Land und Volk zumuten darf, es an Einsatz, an Vorbild und Beispiel, an Licht und Salz, Opfersinn und Begeisterung fehlen lassen und man uns den Vorwurf machen kann: Was diese zuviel tun, das tut ihr

zuwenig!

Freund Alkohol

so heisst der neue Film des schweiz. Verbandes für Volksaufklärung, der in zwei Fassungen herausgegeben wurde, eine als Kinobeiprogramm und eine in Schmalformat für die Auswertung in Gruppen und Vereinen. (Auskunft darüber erteilt Ausschuss Gesundes Volk, Postfach 29, 1000 Lausanne 13). Das Patronat für den Film hatte Prof. Dr. P. Kielholz übernommen, der an der Pressekonferenz vor der Erstaufführung am 16. März in Bern die Vertreter der Presse auf eindringliche Weise einen Blick in die Alkoholfrage tun liess. Der nachher gezeigte Film hat eine überraschend neue, direkte Filmsprache, von der man annehmen darf, dass sie den Eindruck selbst beim filmgewohnten Publikum nicht verfehlen wird. Er will vor allem um Verständnis werben für den Alkoholiker, der eine Kur hinter sich hat, aber auch für den Schwachen und Labilen, der schon durch ein geringschätziges Lächeln in Versuchung geführt wird. Er erzählt dazu die Geschichte eines Barpianisten, in der sich die Entwicklung von Alkohol als gelegentlichem Freund zum unerbittlichen, lebensbedrohenden Feind drastisch abwickelt. Da die Kamera die Geschichte in einer Art Ich-Form aufnimmt, erlebt der Beschauer die Vorgänge sozusagen an sich selbst. Wir wünschen ihm, dass er vielen die Augen öffne. Das ist sein höchster Zweck.

Redaktionsschluss des nächsten Mitteilungsblattes ist der 25. April 1966.

Redaktion dieser Seite:
Else Schönthal-Stauffer
Lauenenweg 69, 3600 Thun, Tel. 033/2 41 96

Aus dem Weltbund

Nun ist schon ein gutes halbes Jahr verflossen seit dem Weltkongress in Interlaken. Es ist an der Zeit, dass wir wieder einmal etwas hören von unsern Bundesschwestern aus aller Welt.

Gleich nach dem Kongress, und dann auf Weihnachten und Neujahr, sind von überallher Dankesschreiben eingetroffen mit vielen Grüssen und guten Wünschen an alle Schweizerinnen. Nicht dass wir uns sonnen und wohl fühlen in der Anerkennung, die wir allenthalben erfahren haben, sondern, dass die Worte uns Ansporn und Verpflichtung seien für ein jedes von uns, deshalb zitieren wir einige Ausschnitte aus Briefen.

Mrs. Jarrett, Amerika, Weltpräsidentin

..., ich wünsche, dass die Weihnachtsbotschaft, Friede auf Erden, Wirklichkeit werde, auch für diese unsere Zeit. ... ich möchte allen danken, die es möglich gemacht haben, an den Kongress nach Interlaken zu kommen, ich danke allen für den Geist der Zusammenarbeit und für die Hilfe, die zum Gelingen des Kongresses beigetragen hat.

Mrs. Stanley, Amerika, Weltkassierin

Worte sind eine schwache Hilfe, um das auszudrücken, was in unsern Herzen lebt. Nie werden wir das grossartige Beispiel von Zusammenarbeit und Teamgeist vergessen, das Sie und Ihre Mitarbeiterinnen boten. Wir hoffen, dass die empfangenen Impulse weiterwirken und unsere Arbeit befruchten.

Mrs. Robertson, Südafrika

Der Kongress in Interlaken war hervorragend, er wird noch lange in unserer Erinnerung weiterleben, bei allen, die das Privileg hatten, daran teilzunehmen.

D. Moorhouse, England (Jugendleiterin)

... ich führte ein Tagebuch, am Schluss waren es 178 Seiten!

Miss Harry, Australien

... leider nicht an den Kongress kommen, war aber jetzt eine Woche bei Familie W., dort wurde ich jeden Tag in Wort und Bild über den Kongress in Interlaken unterhalten.

Mrs. Hermanson, Südafrika

Ich möchte von Herzen für alles danken. Wir sind ernsthaft beeindruckt von der Grosszügigkeit der Schweizerinnen und von deren Güte und Helferwillen. Ich ging voller Eindrücke nach Hause und voller Enthusiasmus über viele Dinge, die ich bei den Schweizerinnen gelernt habe.

Mrs. Broom, England

Das Feinste war die Gelegenheit der Begegnung mit so vielen liebenswerten, energischen und charaktervollen Frauen aus so vielen Ländern. Es war ein grosses Erlebnis.

Frl. Kühne, Deutschland

... unvergesslich der Abend des 3. Septembers, die Mannigfaltigkeit und die Einheit Ihres Landes in all seinen Lebensäusserungen ... dass junge Menschen sich mit so viel Ernst und Eifer für die Sache der weissen Schleife einsetzen können, ist etwas Wunderbares und lässt für die Zukunft hoffen.

Mrs. Sagar, Indien

Ich habe kaum Worte, um zu danken für alles, was Ihr Schweizer für uns getan habt, ich kann nie vergessen, wie gut Ihr zu uns waret.

Mrs. Pennington, Amerika

Mein Herz ist voll Zuneigung und voll tiefer Dankbarkeit für unsere Schweizer Bundesschwestern, ihr Land ist uns liebgeworden durch sie.

Im Neujahrsgruss aus Japan steht: Auf Wiedersehen in Japan 1968!

Der nächste Weltkongress wird in zweieinhalb Jahren in Japan stattfinden. Er braucht für uns keine Utopie zu bleiben. Wer die einmal geknüpften Bande erhalten will, der spare für Japan! Warum nicht? Viel unmöglich Scheinendes kann Wirklichkeit werden. Wie seufzten wir wegen der Mittelbeschaffung für den Kongress in der Schweiz. Und wie rasch hatten wir das Geld beisammen! Die Swissair gewährt für Gruppenreisen grosszügigen Rabatt!

Etwas näher in Zeit und Distanz liegt die Insel Borkum. Unsere deutschen Bundesschwestern laden zu einer Arbeitstagung ein, in ihr Hotel auf Borkum (Ostfriesische Insel). Zeit: 20. bis 27. Mai, also die Woche vor Pfingsten, mit Gelegenheit, noch weiter als Gast zu bleiben. Thema: «Das Gesicht unserer Arbeit, gestern, heute und morgen.» Frau Fischer schreibt, dass sich schon recht viele Skandinavierinnen angemeldet haben. Der Kontakt von Interlaken kann intensiviert werden, sicher gibt es eine interessante und genussreiche Woche auf der lieblichen, autofreien Insel! Sobald wir weitere konkrete Angaben machen können, werden sie hier publiziert. Interessentinnen mögen sich aber jetzt schon anmelden, damit wir die ungefähre Zahl der Teilnehmerinnen nach Deutschland weiterleiten können. Frau Caprez, unsere Kassierin, wird die Betreuung der Schweizer Gruppe übernehmen; melden Sie sich bitte bei ihr an: Wartensteinstrasse 34a, 9008 St. Gallen.

Auch die Amerikanerinnen haben Grosses im Sinn. Für ihr Jubiläum im Jahre 1974 (100 Jahre) lautet ihr Slogan: One Million members (Mitglieder), One Million Dollars!

Und sie werden es schaffen! Wer ihre enthusiastische Präsidentin Mrs. Tooze in Interlaken kennenlernte, wird nicht daran zweifeln! Ein klein wenig Neid überkommt einen, wenn man ihr Werbeblatt sieht. Schlagfertig, anspornend und überzeugend.

Jedes Mitglied ein neues Mitglied pro Jahr; jedes Mitglied einen Dollar pro Jahr!

Wem gelingt's, den Amerikanerinnen oder uns? Ihnen und uns? In dieser Hoffnung bin ich gewiss, dass jedes an seinem Platz das Seine tut in Wort oder Tat.

B. B.-R.

Erfreuliches

Die Frauenzentrale Basel kann nächstens ihr 50-jähriges Bestehen feiern. Einstimmig wurde beschlossen, die Feier alkoholfrei zu begehen. Bravo!

Nochmals Erfreuliches

kann aus Schaffhausen gemeldet werden.

Dort konnte letztes Jahr die Gesellschaft der Schaffhauser Kaffeehallen (jetzt: Gesellschaft für alkoholfreie Gaststätten Schaffhausen) gleich drei neue Tätigkeitsgebiete übernehmen, bzw. eröffnen.

Im neuen Gewerbeschulhaus und auf der ebenfalls neu erstellten Sportanlage mit Curling, Kunsteisbahn und Schwimmbad konnte sie einen ganzjährigen alkoholfreien Betrieb einrichten und im Schwimmbad Neuhausen einen solchen während des Sommers, also drei neue Betriebe in einem Jahr.

Zu diesem schönen Erfolg kann man die Schaffhauser Gesellschaft nur beglückwünschen. Die Initiative und die grosse Arbeit lohnt sich. Es ist besser, wenn man die Menschen schon in der Jugend an eine abstinente Lebensweise gewöhnen kann. Das verspricht mehr Erfolg, als wenn man sie erst in vorgerückten Jahren zur Abstinenz bewegen oder gar zwingen muss.

Orientierungshalber sei noch beigefügt, dass die Gesellschaft bereits seit vielen Jahren die bestbekannten alkoholfreien Restaurants Randenburg, Weisser Trauben und Glocke in Schaffhausen und das alkoholfreie Hotel Oberberg in Neuhausen führt.

F. St.

Entgegnung zu:

Schliesst Abstinenz Gesellschaftsfähigkeit aus?

«Nein! — möchte ich zum Artikel unter diesem Titel im letzten Mitteilungsblatt sagen. Ist eine derartige Stellungnahme nicht dazu geeignet, die Jungen unter uns flügellahm zu machen und sie zu veranlassen, der Abstinenz den Rücken zu kehren, um wieder ‚gesellschaftsfähig' zu werden?

Wenn ich in Gesellschaft bin, bestelle ich im Restaurant ein Fläschchen Traubensaft und kann fast sicher sein, dass weitere Mitglieder dasselbe tun. Ich studiere dann nicht ängstlich oder unsicher die Mienen der andern, ob sie wohl Einverständnis mit meiner Bestellung ausdrücken. Darum gibt es selten Bemerkungen — und wenn — dann lächle ich offen und unbefangen mit dem Hinweis darauf, im Traubensaft sei noch der ganze Fruchtzucker enthalten. Früher hatten Abstinenten es sicher schwerer. Heute wird jeder Vorsitzende oder Gastgeber darauf bedacht sein, auch für alkoholfreie Getränke vorzusorgen. Es ist an uns Abstinenten, dafür zu sorgen, dass unsere Haltung nicht abschreckend, sondern positiv und fröhlich und damit anziehend wirkt. Auf diese Weise praktiziert, schliesst Abstinenz Gesellschaftsfähigkeit nicht aus.»

Nach J. Hgb.

Nachrichten des Bundes schweizerischer Frauenvereine

Wahlen, Ernennungen, Berufungen

Für den Rest der Amtsdauer 1965/68 wählte der Bundesrat **Felicina Colombo,** Locarno, in die Programmkommission für den Kurzwellendienst.

Dr. med. **Erna Hoch,** Basel, Spezialärztin FMH für Psychiatrie, wurde für die Dauer von zwei Jahren von der «University Grants Commission» als Professor für Psychiatrie an das der Universität von Delhi angegliederte Lady Harding Medical College, New Delhi, berufen.

Die Amtsärztin Dr. **Uarda Frutiger** wurde vom Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt in den Vorstand des Vereins für Säuglingsfürsorge gewählt.

Frauenarbeit und Frauenberufe

Eine ausserordentliche Sitzung des Direktionsrates des Schweiz. Roten Kreuzes, der auch zahlreiche Fachleute, z. B. Spitaloberinnen und -verwalter, beiwohnten, befasste sich mit **aktuellen Fragen der Krankenpflege.** Die psychiatrische Krankenpflege soll in nächster Zeit der Aufsicht des SRK unterstellt und kräftig gefördert werden. Eine konsultative Abstimmung über das Mindestalter für den Eintritt in eine Krankenpflegeschule ergab eine grosse Mehrheit für das zurückgelegte 19. Altersjahr, wobei jedoch die Schulen berechtigt sein sollen, auch 18jährige geeignete Kandidatinnen aufzunehmen. Die endgültige Entscheidung obliegt dem Zentralkomitee des SRK.

Am 3. März wurde in La Chaux-de-Fonds die Schule für **Hilfspflegerinnen und Schwestern** offiziell eröffnet.

In Neuenburg wird im Frühling 1966 von der dortigen Sektion des SRK ein Büro für Auskünfte und Orientierung über die **medizinischen Hilfsberufe** eröffnet, als zweite derartige Auskunftsstelle in der Schweiz (die erste befindet sich in Lausanne). Dadurch werden die allgemeinen Berufsberatungsstellen unterstützt und ergänzt.

An der Gewerbeschule Solothurn wird ab April 1966 der erste Ganzjahres-**Vorkurs für künftige Krankenschwestern** und -pfleger durchgeführt. **Er ist unentgeltlich** und wird halbtags erteilt, damit die Schüler auch eine praktische Tätigkeit ausüben können.

Der neuorganisierten **thurgauischen Berufsbildungskommission** gehört unter anderen auch ein Mitglied der weiblichen Berufsberatung an.

In Luzern haben die ersten **Polizeigehilfinnen** ihren Dienst aufgenommen. Sie werden vor allem in der Kontrolle des ruhenden Verkehrs zum Einsatz kommen.

Frauenverbände, Frauenwerke

Die **«Coopératrices romandes»** (die welsche Sektion des Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes der Schweiz) veranstalteten im Bildungszentrum von Jongny (VD) ein Seminar über die Frauenpresse, an welchem sich rund 70 Teilnehmerinnen einfanden. Auf grösstes Interesse stiess der Vortrag von Frau Evelyne Sullerot, Dozentin am Presseinstitut der Universität Paris. Sie sprach zum Thema «Frauenzeitschrift und Förderung der Frau». Frau A. Schlemmer gab einen Ueberblick über die waadtländische Frauenpresse, der den Auftakt zu einer lebhaften Diskussion über die Frage, ob die Frauenblätter geeignet seien, das Weiterkommen der Frau zu fördern, bildete.

Presse, Publikationen

Die Redaktorin des Bulletins des Schweiz. Verbandes der Akademikerinnen, **Melitta Beck, ist zurückgetreten.** Als ihre Nachfolgerin amtet nun **Blanche Guisan.**

Der in der Serie «Gleiches Recht für die Schweizer Frau» im Herbst 1965 in der Neuen Zürcher Zeitung erschienene Artikel von Dr. Käthe Biske, **«Ausmass und Bedeutung der Frauenarbeit»** ist als Separatdruck herausgegeben worden im gleichen Format wie die Broschüre «Licht und Schatten im Berufsleben der Schweizer Frau» (Saffa 1958), deren statistische Angaben sie auf den heutigen Stand bringt. (Erhältlich beim Sekretariat des BSF.)

Preise, Auszeichnungen, Kunst, Literatur

Im Eidgenössischen Kunststipendienwettbewerb 1966 erhielten Studienstipendien für Maler und Graphiker **Catherine Meroz, Carouge,** und **Margaret Rufener, Belpberg,** während **Christina Spörri, Reinach,** ein Aufmunterungspreis zugesprochen wurde.

Die französische **«Grande Coupe d'Or»,** eine Auszeichnung für guten Geschmack, wurde dieses Jahr zuhanden der Firma Ruepp & Co. in Sarmenstorf AG, **Frau C. Ruepp** überreicht.

Kurznachrichten

Dr. **Emma Steiger,** Zürich, ist nach rund 30 Jahren aktiver Tätigkeit in den Organen des Schweiz. Arbeiterhilfswerkes aus dem Vorstand zurückgetreten.

Der Gemeinderat der Stadt Grenchen hat die Einführung einer **heilpädagogischen Sonderschule** beschlossen, die noch dieses Frühjahr eröffnet werden soll.

Frau **Margreth Engert-Lötscher, Schiers,** blickt auf 50 Jahre Tätigkeit als Hebamme zurück und hat kürzlich dem 3000. Kindlein auf die Welt geholfen.

Die Erziehungsdirektionen aller Kantone haben auf Anregung des Eidg. Departementes des Innern eine Spezialkommission eingesetzt (der keine Frau angehört) mit dem Auftrag, je einen Entwurf zu einem Leitfaden für die Lehrerschaft und zu einer Aufklärungsschrift für die Schüler über das **verantwortungsbewusste Verhalten gegenüber dem Wasser** und der Natur auszuarbeiten.

Am 10. März wurde im Nationalrat dem Bundesrat eine Interpellation über den Lohnausfall der Wöchnerinnen vorgelegt. Der Bundesrat wies auf die Krankenkassenversicherungen, auf die Möglichkeit einer allgemeinen Regelung im Zusammenhang mit der Revision der Bestimmungen über den Dienstvertrag und auf die Möglichkeit der Kantone, eine Mutterschaftsversicherung einzuführen, hin.

Frau und Presse

*Kleines Seminar für Zeitungsleserinnen (II)**

(BSF) In England wurde in den oberen Mädchenklassen Newspaper-Reading — Zeitungslesen — längst zum obligatorischen Fach erklärt. Immer wieder wird unseren Frauen gegenüber der Vorwurf erhoben, dass sie zu wenig zeitungsbewusst seien. Stimmt das nun? In einem gewissen Sinne schon, wenn auch ganz besonders die einschneidenden Aenderungen auf wirtschaftlichem Gebiet mit dem nötig gewordenen Konsumentenschutz, der Aufklärung über Lebensmittel- und allgemeine Hygiene manche uninteressierte und lesefaule Frau und Mutter aus dem Busch klopfte und sie zum Lesen der Marktberichte und Mitteilungen über die geübte Preispolitik zwang. Orientiert sie sich aber auch über unsere Innen- und Aussenpolitik, über die Weltlage mit ihren brennenden Fragen von Krieg und Frieden, über die noch lange nicht gelösten Rassenprobleme, die nie abbrechende Diskussion über die Gleichberechtigung im Sinne der Menschenrechte? Weiss sie, wo ihr diese Art Information in der Presse geboten wird? Wer sie uns in einem klar verständlich geschriebenen Leitartikel — in welcher Zeitung, in welcher Nummer der Woche, an welcher bestimmten Stelle — zuteil werden lässt? Kennen wir auch, wenn uns eine Zeitung (oder ihrer mehrere) vertraut geworden sind, die Signatur der Verfasser oder Verfasserinnen, die Initialen, das Pseudonym? — Sind wir auf dem laufenden, im Dienste welcher unserer politischen Parteien eine Zeitung steht, welches Blatt politisch neutral ist? Haben wir Kenntnis von den Beilagen dieser Zeitungen, wenn wir über Frauenfragen, über Erziehung oder Ernährung, über Mode, soziale Probleme und berufliche Belange oder solche der Freizeitgestaltung, der Erwachsenenbildung, wenn wir über Anliegen der Kirche und des Staates, über Literatur und Kunst unterrichtet sein möchten? Wenn wir eine Zeitung nicht abonniert haben, möchten wir uns doch just jene Nummer am Kiosk oder vom Zeitungsverkäufer erstehen, in der wir mit Bestimmtheit den gewünschten Artikel in der hiefür zur Verfügung stehenden Rubrik finden werden. — Grössere Zeitungen — heute eigentlich fast alle — künden oben oder unten rechts oder links, auf der ersten Seite gut sicht- und lesbar den Inhalt der Nummer in Stichworten an.

Die Presse, als Spiegel dessen, was in unserer Gemeinde, im Kanton, in unserem Land, in der Welt geschieht, versieht uns mit allen Meldungen des Wissenswerten, ohne die wir als fortschrittlich eingestellte Bürgerinnen nicht mehr auskommen. Der Vorwand des Zeitmangels wie jener der Müdigkeit kann als Entschuldigung nicht mehr toleriert werden.

Zeitungslesen ist Uebungssache. Zeitungslesen kann sogar Routine werden. Wichtig vor allem ist die Auswertung dessen, was wir dabei vernehmen und erfassen und — zu unserer und anderer Menschen Nutzen — gedanklich verarbeiten. «Wenn Fühlen und Denken zusammenfallen, gibt es tiefe Erkenntnis», lautet ein Wort von Jakob Bosshart. Diese Erkenntnis brauchen wir, wenn wir in nicht mehr allzu ferner Zeit in den Besitz und die Ausübung politischer Gleichberechtigung kommen werden.

BWK

(Fortsetzung folgt)

* Siehe Schweizer Frauenblatt Nr. 5 vom 11. Februar 1966

FRAUENORGANISATIONEN

Neue Amtsperiode der Aargauischen Frauenzentrale

An der gut besuchten Jahresversammlung der Aargauischen Frauenzentrale in Lenzburg wurde der Vorstand für die neue vierjährige Amtsperiode durch korrekte Wahlen mit den allen angeschlossenen Verbänden zustehenden Wahlkarten bestellt. Gute Wahlresultate, bei 142 abgegebenen Stimmzetteln und zehn leer eingelegten, bekundeten dem neukonstituierten Vorstand das Vertrauen. Herzlich dankte die Präsidentin Béatrice Bölsterli, Ennetbaden, die in ihre zweite Amtsperiode mit folgenden Vorstandsmitgliedern eintritt: A. Ender-Candidas, Muri; L. Hochstrasser-Urech, Aarau; Dr. jur. V. Keller, Aarau; Dr. W. Keller-Oettli, Schinznach-Dorf; R. Matter-Oesch, Aarau; S. Staehelin-Senft, Buchs; J. Sutter, Aarau; E. Terrier-Sebes, Baden; E. Thürig-Merettig, Rohr; A. Werder-Zimmermann, Aarau. Die Versammlung dankte der langjährigen Präsidentin der AFZ, ihrem Ehrenmitglied Frau Gerster-Simonett, dass sie noch eine Amtsperiode im Vorstand verblieben war und würdigte den hingebungsvollen Einsatz von Frau Weber-Maritz, Wettingen, als Leiterin der kantonalen Mütterhilfe. Beide gehören dem neuen Vorstand nun nicht mehr an, um jüngeren Kräften Platz zu machen.

Dem kantonalen aargauischen Frauenparlament sind jetzt 134 Einzelmitglieder und über 60 Frauengruppen, -vereine und -verbände angeschlossen. Die Jahresrückschau der Präsidentin galt zuerst kantonalen und eidgenössischen Gesetzen und Erlassen, zu denen die Frauen Stellung bezogen hatten. Beim neuen aargauischen Berufsbildungsgesetz wurde vermehrte Einbeziehung von Frauen gewünscht, die Schaffung von Lehrlingsheimen angeregt, eine Altersversorgung auch für halbamtliche Berufsberater befürwortet und beim Fabrikinspektorat im Auskunftsdienst die Einsetzung von Beamtinnen für wünschenswert gehalten. Speziell war die AFZ an ihrer Initiative, dem **Ausbau der Jugendfürsorge** interessiert, wozu im Sommer dieses Jahres ein Vernehmlassungsverfahren zu erwarten sei. In vielen Orten des Aargau haben sich Frauenvereine der Schaffung von Tagesheimen für Schlüsselkinder angenommen. Für die Aerztinnen, die den Aufklärungsunterricht an den Schulen erteilen, organisierte die AFZ einen Vortragsabend über Familienplanung. Die in Baden, Wohlen, Aarau und dem Freiamt durchgeführten staatsbürgerlichen Vortragsreihen wurden in Frauenkreisen geschätzt. Sehr stolz darf die AFZ auf ihre gute Vorarbeit vor den Wahlen sein, denn 60 Frauen wurden für die neue Amtsperiode neu hinzugewählt, so dass im gesamten Aargau nun 193 Schulpflegerinnen tätig sind. Beachtung fand ferner die im vergangenen Jahr geschaffene Subkommission für Konsumentenfragen, die eine rege Pressebedienung entfaltete und laufend in den aargauischen Zeitungen unter dem Signet **«Konsumentenecke der AFZ»** wertvolle Konsumenteninformationen vermittelt. Sympathisch berührte im Schlusswort der Präsidentin das persönliche Bekenntnis, sich bei Antritt ihrer Amtsperiode vor vier Jahren unsicher gefühlt zu haben angesichts der übernommenen Aufgabe. Doch heute fand Béatrice Bölsterli vertraute Gesichter vor sich, erfuhr auch seltens der Regierung Vertrauen und schloss in ihr Dankeswort den Wunsch ein, die Aargauerinnen möchten sich angesichts des einmal an uns herankommenden Frauenstimmrechts vornehmen, in jeder Situation von ganzem Herzen Frauen zu bleiben und aufgeschlossen am Staatsgeschehen interessiert zu sein.

gioh

Die Unermüdlichen

50 Jahre Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung

Es wäre nicht angebracht, aus Anlass dieses Jubiläums freudig zu jubilieren. Denn die Vereinigung wurde auf ein Ziel hin gegründet, ein Ziel, das inzwischen fast sämtliche Staaten der Welt erreicht haben, während die Schweiz immer noch als Demokratie auf einem Bein figuriert.

Trotzdem wurde **anlässlich der** Generalversammlung unter der Leitung der Präsidentin Dr. Doris Karmin das halbe Jahrhundert festlich begangen, denn nun besteht Aussicht, dass die Gleichberechtigung in Basel kommt. Acht der Gründerinnen, die der Vereinigung noch angehören, wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Wie Dr. Rut Keiser berichtete, waren es bewegte fünfzig Jahre mit vielen Tiefpunkten, von denen sich die Mitglieder allerdings nie unterkriegen liessen. Genf ging damals schon voran und hatte 1907 einen Frauenstimmrechtsverein gegründet. Mitten im Ersten Weltkrieg kam Emilie Gourd auf Einladung der Lehrerinnen nach Basel, um einen Vortrag «La femme et la guerre» zu halten, was die Zuhörerinnen bewog, es den Genferinnen gleichzutun. 1916 gründeten sie eine Vereinigung mit dem Ziel des Erwachsenenstimmrechts. Den ersten Erfolg konnten sie relativ frühzeitig buchen. 1917 berechtigte die evangelisch-reformierte Kirche die Frauen zu den Pfarrwahlen und 1920 erhielten sie in der Synode auch das passive Wahlrecht. Ab 1917 wurden sie ferner in den gewerblichen Schiedsgerichten wählbar, doch eine Polizeiärztin und eine Polizeiassistentin lehnte man ab. Sehr enttäuschend wurde die Abstimmung von 1920 über das Frauenstimmrecht, die nur ein Drittel Ja-Stimmen erzielte.

Bei jeder weiteren Abstimmung hiess es von Männerseite knabenhaft trotzig «Nein». Allerdings zeigte die Frauenbefragung von 1954 dann, dass die Baslerinnen aller Kreise das Stimmrecht eindeutig wünschen, und Ende 1954 war die Kluft zwischen Ja und Nein der Männer nicht mehr so gewaltig in Basel. Doch 1959 folgte dann bekanntlich das «Njet» der Eidgenossen. Nun aber ist die 1957 eingereichte Initiative aus tiefen obrigkeitlichen Schubladen zu Tage gefördert worden und wird wahrscheinlich noch in diesem Jahr vors Basler Männervolk gelangen.

Margrit Götz

Der Dienst der Kirche und der Christen in der heutigen Gesellschaft

war das zentrale Thema, das der **Evangelische Frauenbund der Schweiz** in den Mittelpunkt seiner Generalversammlung in Genf gestellt hatte.

Sie begann mit Referaten von **Pfr. Dr. L. Vischer und Frl. Dr. M. Barot,** welche das Wirken des Oekumenischen Rates anhand von Beispielen aus der Arbeit ihrer Departemente zeigen. Dr. L. Vischer sprach von den Konsequenzen, welche die Unionsverhandlungen einer steigenden Zahl von Kirchen mit sich bringen. Das Sekretariat für Glauben und Kirchenverfassung wird oft um Rat gebeten und unternimmt selber Studien, um grundlegende theologische Fragen abzuklären. Dr. Vischer berührte auch das brennende Thema der Beziehungen zur römisch-katholischen Kirche. Dr. M. Barot, vom Departement der **Zusammenarbeit zwischen Mann und Frau in Kirche,** Familie und Gesellschaft, erläuterte die Dringlichkeit des Studiums der Bedingungen für die Zusammenarbeit zwischen Mann und Frau **Das Studium der Beziehung Mann-Frau, und zwar in allen Lebensbereichen, ist heute sehr wichtig und muss auch von theologischer Seite her neu durchdacht werden.**

Nach dem Nachtessen brachte Pfr. E. Perret, Präsident des Genfer Konsistoriums, interessante Ueberlegungen über «Eine Kirche von morgen» zur Sprache. Er zeigte das Bild der möglichen Umwälzungen auf, die in den nächsten Jahrzehnten auf dem Gebiet von Wissenschaft, Technik, Wirtschaft und Kultur zu erwarten sind. Das Phänomen der Verstädterung, das Hand in Hand geht mit den andern Veränderungen, wird die Kirche vor ganz neue Aufgaben stellen.

Die Geschäfte der eigentlichen Delegiertenversammlung wickelten sich unter dem Vorsitz der Präsidentin Frau M. J. Perrenoud, flüssig ab. Der EFS ist in vielen andern Organisationen vertreten. Die Berichte über die Durchführung des Weltgebetstages stiessen auf grosses Interesse. Die Kollekte dieses Tages hat 1966 bereits Fr. 67 000.— überschritten. Sie dient u. a. der Auslandhilfe. Frl. Dr. Jenny, die das Ausbildungszentrum für Pfarrfrauen in Begoro (Ghana) besucht hatte, konnte ein konkretes Beispiel vom segensreichen Wirken dieses Zentrums bringen. Zum Schluss wurden Plan und Zweck der vom EFS zusammen mit dem Studienzentrum Boldern aufgenommenen Studie über die Wiederaufnahme der Berufsarbeit von Frauen in der zweiten Lebenshälfte erläutert.

Am Mittagessen des Sonntags konnte der EFS Gruss- und Dankworte von verschiedenen Gästen entgegennehmen, so vom Vertreter des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, des Regierungsrates des Kantons Genf, sowie der Vertreterin des katholischen Frauenbundes. In einem Podiumsgespräch berichteten eine Leiterin eines Industrieunternehmens, eine Abgeordnete im Grossen Rat und eine Familienmutter von ihren Erfahrungen. Es zeigte sich, dass die Frau dort, wo sie die Möglichkeit und Fähigkeit besitzt, durchaus als gleichberechtigte Partnerin des Mannes wirken kann, dass es aber sehr wichtig ist, neue Leitbilder zu gewinnen und die neuen Möglichkeiten von Diensten in Kirche und Gesellschaft zu erkennen und anzupacken.

E. V. P.

Gründung einer Basler Konsumentenvereinigung geplant

(Zur Generalversammlung der Frauenzentrale Basel)

Das Konsumentenforum der deutschen Schweiz und des Tessins, dem u. a. auch die Frauenzentrale Basel angeschlossen ist, möchte seine Arbeit auf eine breitere Basis stellen. Es schlägt daher vor «Statt der kleinen Wirtschaftskommissionen, die innerhalb der Frauenzentralen verdienstlich arbeiten, wären grössere Gremien von Delegierten einzelner Vereine, die sich für Konsumentenfragen interessieren, zu bilden». Wie man an der 50. Jahresversammlung der Frauenzentrale Basel, die unter dem Vorsitz ihrer Präsidentin **Veronica Müller** kürzlich im Blaukreuzhaus tagte, erfuhr, soll auch in Basel die Wirtschaftskommission der Frauenzentrale aufgelöst werden und eine selbständige Organisation, die **Basler Konsumentenvereinigung,** an ihre Stelle treten. Die Vorarbeiten sind schon so weit fortgeschritten, dass am 5. Mai die Gründungsversammlung abgehalten werden kann. Die verdienten Leiterinnen der Wirtschaftskommission, Sophie Lüdin und Dr. Suzanne Bloch, treten auf dieses Datum zurück und **Madlène Jankowski-Dietrich** ist mit der Organisation dieser neuen, von der Frauenzentrale unabhängigen Vereinigung betraut. Einstimmig genehmigte die Versammlung diesen Plan.

Sie genehmigte ferner den von der Präsidentin vorgelegten Jahresbericht, dem wir entnehmen, dass die Frauenzentrale gegen Jahresende ihr **fünfzigjähriges** Bestehen feiern wird, wozu sie eine Festschrift herausgeben wird. Im vergangenen Jahr hat sie erneut eine Eingabe an den Bürgerrat wegen des Bürgerrechts der einen Schweizer aus anderem Kanton heiratenden Baslerin gerichtet. Die Frauenstimmrechtsresolution des BSF hat sie an den Regierungsrat, den Grossen Rat und den Verfassungsrat weitergeleitet. Sie wandte sich auch an den Erziehungsrat mit dem Wunsch, es möge an die Stelle der als Direktorin der Berufs- und Frauenfachschule zurücktretenden Gertrud Bossert wieder eine Frau gewählt werden. Diesem Wunsch ist durch die Wahl von Dr. Therese Albisser entsprochen worden. Bei der Budgetberatungsstelle wächst die Zahl der Ratsuchenden von Jahr zu Jahr. Sie betrug in 99 Sprechstunden 268 Frauen und Männer. Die Stelle ist der Arbeitsgemeinschaft der deutschschweizerischen Budgetberatungsstellen beigetreten. Einem Gesuch um Staatssubvention wurde entsprochen. Ein weiteres Gesuch um Gewährung einer jährlich wiederkehrenden Subvention zugunsten der Basler Berufsschule für Heimerziehung, deren rechtliche Trägerin die Frauenzentrale ist, wurde an die Regierung gerichtet. Diese Schule erfuhr eine Reorganistion des Ausbildungsprogramms, und damit drängte sich auch eine Neuordnung der Schulleitung und Verwaltung auf. Nach dreissigjähriger, erfolgreicher Tätigkeit ist Dr. Martha Bieder von der Leitung der Schule zurückgetreten. Sie wird aber weiterhin Unterricht erteilen und der Schulkommission angehören.

Die von Dr. Marguerite Gätzi-Fichter vorgelegte Rechnung, die mit einem kleinen Ausgabenüberschuss abschliesst, wurde ebenfalls genehmigt. Dann wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder Elisabeth Egger-Keicher, Elsie Giovanoli-Wehrli und Margrit Rosenthaler-Heitz sowie die neuen Berta Frei-Peyer anstelle von Bethli Thommen-Stärkle, Beatrice Gisiger anstelle von Hedwig Lutz-Odermatt und Elsie Wiesmann-Strehler, die den neu beigetretenen Bund der Migrosgenossenschafterinnen, Sektion Basel, vertritt, bestätigt.

Bei einem kleinen Imbiss erfreuten sich dann die Versammelten an Gesangs- und Instrumentaldarbietungen einer Klasse der Basler Schule für Heimerziehung.

m. b.

Immer mehr
Hausfrauen
verlangen die kochfesten

„Bschüssig"

Frischeier-Teigwaren
denn sie sind besser, billiger
und wirklich «bschüssig»

Gebr. Weilenmann AG, 8400 Winterthur

Frauenzentrale Graubünden

Schwärmerei – Kameradschaft – Freundschaft

Ueber diese Themen sprach in der Vortragsreihe über «Die Jugendlichen» Schuldirektor W. Mosimann, Chur, im Rahmen der Mütter- und Elternschule.

Die Schwärmerei

ist eine Entwicklungserscheinung des jungen Menschen, die den Uebergang von der elterlichen zur selbstgewählten Autorität kennzeichnet. Die echte Schwärmerei gilt eher einem ältern Menschen, z. B. einer ältern Kameradin, einer Lehrerin, auch einem Unbekannten. Dabei werden diesen Menschen alle idealen Eigenschaften angedichtet, während Unpassendes einfach aus dem Bewusstsein gelöscht wird. Man hüte sich, über solche Schwärmereien zu spotten oder zu lächeln. Man darf auch nicht etwa aus Eifersucht das Vorbild «ins rechte Licht» rücken wollen. Der angeschwärmte Mensch bedeutet für den jungen Menschen Bereicherung und Ansporn zu höhern Zielen. Ein schwärmender Jugendlicher befindet sich auf dem Weg zu innerer Reife. — Gelegentlich kann die Mutter zum Idealbild ihrer Tochter werden, wenn sie es verstanden hat, in all den Jahren ein echtes Vertrauensverhältnis zu pflegen. — Die Buben wählen sich Helden als Vorbilder, die scheinbar unüberwindliche Hindernisse meistern und die Schranken des Spiessbürgerlichen durchbrechen. Oft bleiben diese Vorbilder im Negativen stecken. Es hängt sehr viel vom Milieu ab, von der Wertung, die die Eltern dem geistig schaffenden Menschen zuteil werden lassen. Wenn die Einstufungen richtig vorgenommen werden, können (müssen nicht!) Schriftsteller, Musiker und Künstler als bleibende Vorbilder gewonnen werden.

Kameradschaft fördern!

Das Bedürfnis des Kindes nach Geselligkeit beobachtet man schon sehr früh. So bilden sich bereits in der Vorschulzeit Gruppen innerhalb eines Hauses oder einer Nachbarschaft. Diese Spielkameraden zerfallen meist nach Schuleintritt oder Wohnungswechsel. In der Primarschulzeit treten die Interessengemeinschaften auf, es bilden sich Klubs und Banden, die vom Abenteuerlichen geprägt sein dürfen. In dieser Jugendromantik äussern sich Tatendurst und Erlebnishunger. Eine Verdichtung zur Freundschaft, bei der dann die innere Beteiligung stärker ist, ist möglich. — Kameradschaften sollen wir unterstützen und fördern, denn hier lernt der junge Mensch vorerst auf einem Teilgebiet Anteilnahme, Takt, Geduld und Unterordnung. Wichtig ist die Führerpersönlichkeit von Jugendgruppen, denn diese übt eine starke Autorität aus. Seien wir hier aufmerksam durch unauffällige Kontrolle und Beobachtung.

Freundschaft pflegen!

Sie beruht auf dem Willen, Freud und Leid zu teilen in treuer Verbundenheit. Die Motive der Freundschaft liegen im Bedürfnis, für die eigene Wesensart beim Partner ein maximales Verständnis zu finden. Hier sucht der junge Mensch, der sich durch die Wirrnisse der Pubertät hindurch bereits irgendwie gefunden hat, nach neuer Geborgenheit. Das Urvertrauen des Kindes erfährt seine Auferstehung. Die eigentliche Zeit echter Freundschaften liegt daher in der Endpubertät-Adoleszenz. Freundschaften zwischen Buben und Mädchen werden vor der Pubertät und oft auch während dieser Zeit abgelehnt. Später sind sie möglich, bleiben aber oft in der Kameradschaft stecken oder werden zu Liebeleien. In reinster Ausprägung ist Freundschaft eine Zweisamkeit, man trifft sie nicht so oft wie Kameradschaft. Mit Recht kann gelten: Wer viele «Freunde» hat, besitzt oft keinen wirklichen Freund.

Wer infolge innerer Schwierigkeiten und Hemmungen nicht dazu kommt, in diesem Alter intensive Freundschaft zu pflegen, wird Mühe haben, als Erwachsener wirkliche Freunde zu finden und zu einer tiefen Bindung zu gelangen. Was können wir Eltern tun? Fördern wir das Verständnis für echte Freundschaft. Wir können unsere Jungen ausrüsten mit allem, was sie brauchen: Mut, Anteilnahme, Vertrauen, Hingabe. Aber den letzten Weg zum Du und zur Einordnung in eine neue Gemeinschaft müssen sie allein gehen. Geben wir Aufmunterung und Vertrauen als Wegzehrung mit.

*

Die Mütter- und Elternschule der Frauenzentrale Graubünden hat mit diesem Referat die Vortragsreihe dieses Winters beendet, die mit Recht viel Beachtung gefunden hat, wurden doch aktuelle Themen von berufenen Referenten behandelt. Der initiativen Präsidentin Frau Dr. Schorta und ihren Mitarbeiterinnen sei herzlich gedankt. L. St.

Der Schweizerische Konsumentenbund zur Preisbildung bei den Markenartikeln

Der in Zürich versammelte Zentralvorstand des Schweizerischen Konsumentenbundes befasste sich mit den gegenwärtigen Vorgängen um die Preisbindung bei den Markenartikeln. Er gibt seiner Genugtuung darüber Ausdruck, dass der Preiswettbewerb sich bei den Markenartikeln belebt hat. Die Preissenkungen gewisser Grossverteiler sind ein Hinweis darauf, dass im Bereiche der Markenartikel ein echter und substantieller Beitrag zur Teuerungsbekämpfung geleistet werden könnte.
Der Zentralvorstand des Schweizerischen Konsumentenbundes ist der Auffassung, dass die Frage der zukünftigen Preis- und Absatzpolitik für Markenartikel nicht eine ausschliessliche Angelegenheit der Organisationen der Fabrikanten und des Handels ist. Zu den Besprechungen über die Neuformulierung der Preis- und Absatzpolitik müssen auch die Vertreter der Konsumenten beigezogen werden. Der Schweizerische Konsumentenbund ist zu solchen Gesprächen bereit.
Der Zentralvorstand des SKB ist der Ansicht, dass abgeklärt werden muss, ob und unter welchen Voraussetzungen die Preisbindung der zweiten Hand den Konsumenten echte Vorteile bieten kann. Die Voraussetzungen einer den Grundsätzen der freien Marktwirtschaft entsprechenden Preisbindung müssen von allen interessierten Kreisen gemeinsam mit aller Sorgfalt geprüft werden. SKB

Bekenntnis zur Mitarbeit im liberalen Staat

Die freisinnigen Frauen der Schweiz tagten in Baden

(gwh) Die Schweizerische Vereinigung der Freisinnigen Frauengruppen hielt am Sonntag, 20. März, im Kursaal zu Baden ihre gut besuchte Delegiertenversammlung ab. Die Zeichen der Zeit fanden an dieser umsichtig und grosszügig organisierten Tagung beredten und mitreissenden Ausdruck.

Die Präsidentin der Schweizerischen Vereinigung, Sylvia Rutishauser, entbot den Delegierten und zahlreich erschienenen Vertretern der Freisinnigen Partei in allen drei Landessprachen freundliche Willkommgrüsse. Unter den offiziellen Gästen sah man Nationalrat Widmer, Regierungsrat Dr. Kim mit Gattin, die Herren Grossräte Witzig und Haller mit Gattinnen und die Spitzen der Stadtpartei Baden. Auch die Präsidentin der Freisinnigen Frauengruppe der Region Baden, Elsbeth Grünig, gab mehrsprachig ihrem Dank für das gewonnene Vertrauen zur Männerpartei Ausdruck und bekräftigte den Einsatz der Frau zu den grosszügigen Linien freisinniger Politik und der Erhaltung unserer staatsbürgerlichen Freiheit.

Imponierend führte der Appell der Delegierten vor Augen, dass bereits 36 freisinnige Frauengruppen und kantonale Zusammenschlüsse mit etwa 5000 Mitgliedern bestehen. Unter Beifall wurden drei neue Gruppen in Uster, Dübendorf und dem solothurnischen Gäu aufgenommen. Lebhaftes Interesse wurde der Orientierung über die Einstellung in freisinnigen Kreisen zur Verleihung der politischen Rechte der Frau entgegengebracht. Die Präsidentin hatte, dem Wunsche der Präsidentinnenkonferenz vom Januar entsprechend, eine Umfrage bei allen Gruppen durchgeführt, die ergab, **dass sich alle freisinnigen Frauengruppen für die volle politische Gleichberechtigung aussprachen,** wobei die Ortsparteien zur Hälfte positiv eingestellt waren, die Bezirks- und Kantonalparteien sich aber eindeutig positiv zur politischen Mitarbeit der Frau bekannten.

Die charmante Madame Guinand, Genf, letztjährige Vorortspräsidentin der Freisinnigen Frauengruppen, bekräftigte die positive Haltung und das Vertrauen zur Geschäftsleitung der Freisinnigen Partei. Unter grossem Beifall stimmten die Delegierten für folgenden

Antrag an die Freisinnig-Demokratische Partei der Schweiz

«Die Schweizerische Vereinigung der Freisinnigen Frauengruppen hat anlässlich der Delegiertenversammlung vom 20. März 1966 in Baden vom Resultat der Umfrage unter allen freisinnigen Frauengruppen Kenntnis genommen, die ergab, dass sich ihre Mitglieder für die Erteilung der politischen Gleichberechtigung aussprechen. Die Delegierten erwarten daher, dass sich die Freisinnig-demokratische Partei der Schweiz für das Postulat der politischen Gleichberechtigung der Frau einsetzt.»

Gleichsam einen realistischen Anschauungsunterricht bietend, wie nötig und zeitgemäss die Mitwirkung der Schweizerin ist, berichtete die weltgewandte Tessinerin, Mme. Franconi, über die freisinnigen Frauen des Kantons zur Erlangung der politischen Gleichberechtigung, worüber Anfang April abgestimmt werden wird, und die Freisinnige die Ja-Parole ausgaben. Noch eindrücklicher und überzeugender führte die welsche Grossrätin Blanche Merz — sie ist die einzige gewählte Vertreterin der Radikalen im Grossen Rat des Kantons Waadt — vor Augen, welch echte Anliegen die Frau in der Politik zu erfüllen habe. Die sympathische zierliche Frau äusserte, dass die Regierung die Mitarbeit der Frau nicht mehr missen möchte. Besondere Anerkennung fanden ihre Gedanken über eine von ihr eingereichte Motion zur Familienplanung, die von den männlichen Ratskollegen warm unterstützt wurde. Frau Merz wünschte auch, dass die Schweizerinnen mit den Organisationen der Vereinigten Nationen Kontakte aufnähmen, wo verantwortungsbewusste Frauen Pionierarbeit für die Rechte der Frau leisten. In ihrem Schlusswort bekräftigte sie die Notwendigkeit des aktiven und passiven Wahlrechtes der Frau, weil nur so mit den Männern ein echter Dialog zu führen sei und die Mitwirkung positiven Einfluss habe.

Abschliessend orientierte die Präsidentin der Aargauischen Frauenzentrale, Béatrice Bölsterli, über die im Frühjahr 1967 zu erwartende Abstimmung zum Frauenstimm- und Wahlrecht sowie die bereits bestehenden Möglichkeiten der Mitarbeit und Entscheidungsfähigkeit der Frau im gastgebenden Kanton Aargau. Da die heutige Zeit Partnerschaft verlange, möge auch die bürgerliche Seite mithelfen, seinen Frauen staatsbürgerliches Denken zu lehren und Bereitschaft zur Mitarbeit zu eröffnen.

Ergab sich schon beim von der Stadt Baden offerierten Aperitif in der Kursaalbar ein verbindendes Gespräch, so förderte eine reizend arrangierte Tischordung beim Mittagsmahl das persönliche Kennenlernen der Delegierten aus den verschiedensten Kantonen. In der gepflegten Kursaalatmosphäre und menschlich harmonischen Gemeinschaft überbrachte der Präsident der Kantonalpartei, Dr. Hans Trautweiler, Aarau, die Grüsse der freisinnigen Organe des Aargaus, um darauf zu umschreiben:

Was erwarten wir von der Mitarbeit der Frau im Staate?

Aus eigener Erfahrung kennt Dr. Trautweiler das schöne und echte Wirken der Freisinnigen Frauengruppe Baden, die 126 interessierte Mitglieder zählt und mit der Organisation der Delegiertentagung eine Seite ihrer fraulichen Leistungsfähigkeit bezeugte. Er umriss Fürsorge, Familie, Erziehung, Rechtspflege als ausgesprochene Spezialbereiche der Frau, legte aber die Suche nach neuen politischen Wirkungsformen nahe, die dem Wesen der Frau angemessen seien. In der komplexen Gestaltung unseres Staates gelte es für die Zukunft, in Mann und Frau gleichberechtigte Partner zu sehen. Die Notwendigkeit der Mitarbeit der Frau im Staate gewinne angesichts der Technisierung vermehrte Bedeutung, da es vornehmlich eine ihrem Wesen gemässe Aufgabe sei, das Menschliche im Staate zu wahren, damit die Persönlichkeit gedeihen könne und das Individuum im Staat von morgen nicht erdrückt werde. Darin liege der beste Beitrag zur Erhaltung einer Demokratie, und Dr. Trautweiler wünschte seinen Zuhörerinnen in diesem Sinn viel Erfolg für ihre Mitarbeit am schweizerischen Staatswesen.

Veranstaltungs-Kalender

(ohne Gewähr für Vollständigkeit)

Lyceum de Suisse Club Bernois. Freitag, 22. April, 16.30 Uhr: Zum Gedächtnis an Werner Bergengruen spricht Frau Elmi v. Steiger und liest aus seinen Werken. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Freitag, 29. April, 16.30 Uhr: Vortrag mit Beispielen von Herrn Dr. Franz Kienberger. Ein Schweizer Komponist im Umbruch der Zeiten. Xaver Schnyder v. Wartensee. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.30.

Lyceumclub Zürich

Montag, 11.: Am **Ostermontag** bleibt der **Club geschlossen.**
Montag 18.: Wegen **Sechseläuten** bleibt der **Club geschlossen.**
Montag, 25., 15.45 Uhr: Tee im Clubhaus.

16.45 Uhr: **Soziale Sektion.** Conférence de Monsieur **l'Abbé E. Froidure** (Bruxelles), chargé de cours à l'Université de Louvain. Thème: «La délinquance juvénile» (Jugendkriminalität). Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.20.

7. Mai: **«Frau und Demokratie».** Generalversammlung im Hotel Emmenthal, Olten, 10.30 Uhr.

Schweiz. Verband dipl. Psychiatrieschwestern und Pfleger. Jahresversammlung 12. Mai 1965 in Stein am Rhein.

20. April Jubiläumsfeier des 40jährigen Bestehens des **Bundes thurgauischer Frauenvereine,** in Frauenfeld.

22./23. April Delegiertenversammlung des **Schweiz. Bundes abstinenter Frauen,** in Genf.

28./29. April Delegiertenversammlung des **Bundes schweizerischer Frauenvereine,** in Baden.

28./30. April Arbeitstagung des **Schweizerischen Berufsverbandes Sozialarbeitender in Betrieben,** auf dem Mont-Pèlerin s/Vevey.

Vereinsversammlung des Vereins SIH. Montag, 13. Mai 1966, 14.30 Uhr im SIH.

Internationale Kongresse

6.—10. Mai: 23ème congrès international de la **Fédération Abolitionniste Internationale,** à Rome.

14.—26. Mai: Dreijahreskongress des **Internationalen Frauenrates,** in Teheran.

Schweizerisches Institut für Hauswirtschaft (SIH)

Neu ausgestellte Prüfberichte im März 1966

Eine vollständige Liste der mit dem SIH-Prüfzeichen ausgezeichneten Artikel kann beim SIH bezogen werden.

Waschen	Perwoll, Feinwaschmittel speziell für Wolle	**Henkel & Cie. AG, 4133 Pratteln**
Abwasch- und Reinigungsmittel	PER flüssig, synthetisches Reinigungsmittel	**Henkel & Cie. AG, 4133 Pratteln**
	Sun-Spülmittel, Glanztrocknungsmittel für Geschirrwaschmaschinen	**Sunlight AG, 4600 Olten**
Textilien	Moltolux-Tischdeckenstoffe Art. 27830, Dessins 31401, 42301, 831; Art. 25830, Prägung 133, Farbe 4860	**Gurit AG, 8805 Richterswil**

Johanna Spyri und die Stauffacherin

In einer jeweilen in ziemlich einigen Exemplaren über die Grenzen wandernden Frauenzeitschrift armbrustlicher Herkunft lasen wir kürzlich Folgendes:

«... ich wette, dass die meisten bei ihrer eigenen Heimat (der Schweiz also! Die Verf.) Mühe haben werden, neben Ursula Andress und Lieselotte Pulver andere Namen als Johanna Spyri und die Stauffacherin zu finden ...» (dies innert zwei Minuten, falls ein solches Gesellschaftsspiel gestartet würde. d. Verf.)... «An prominenten Frauen hat es uns seit eh und je gefehlt.»

An berühmten Filmstars vielleicht ... hat es uns in Helvetien gefehlt, wiewohl schliesslich auch noch Maria Schell aufgezählt werden könnte, aber sonst, bitte ..!

Da gab es eine **Hortensia von Gugelberg-von Salis,** eine **Sybilla Merian,** die Aerztin **Dr. med. Anna Heer,** der wir die Gründung der ersten schweizerischen Pflegerinnenschule verdanken, die gescheite und streitbare **Meta von Salis-Marschlins,** die als «figure de proue» in die schweizerische Frauengeschichte eingegangene **Emilie Gourd.** Wir hatten eine **Dr. Ida Somazzi,** in Bern gibt es **Prof. Dr. Gertrud Woker. Maria Wasers** Bücher wurden auch ausserhalb unserer Grenzen gelesen. Die Soldatenmutter **Dr. h. c. Else Züblin,** deren Geist in den vielen Betrieben des Schweizer Verbandes Volksdienst weiterlebt, war mit ihren Ideen beispielgebend auch für das Ausland. Wir haben auch die während ihrer Tänzerinnenzeit prominente **Trudi Schoop** nicht vergessen. **Lisa della Casa** ist eine berühmte Sängerin, **Elsie Attenhofer,** uns als Künstlerin und Name ein Begriff. Es gibt **Ellen Widmann, Hedy Salquin** und die **eben** in New York triumphal zur internationalen Preisträgerin aufgerückte Bündner Dirigentin **Silvia Caduff,** die Malerinnen **Marguerite Frey-Surbek** und **Irène Zurkinden** ... In Sala Capriasca TI hat unlängst der Botschafter Argentiniens am Geburtshaus der Dichterin **Alfonsina Storni,** einer Tessinerin, die in Argentinien lebte und dort zu hohen Ehren kam (sie starb 1938), eine Gedenktafel eingeweiht. Wer würde **Cécile Ines Loos, Dr. Jeanne Eder-Schwyzer** (die Präsidentin des Internationalen Frauenrates war), **Elisabeth Thommen,** auch sie prominente Frauen im Gefolge der Stauffacherin, vergessen? Oder **Dr. h. c. Regina Kägi-Fuchsmann** und die ebenfalls mit dem Ehrendoktor ausgezeichnete Flüchtlingsmutter **Gertrud Kurz?** Genfs Grossratspräsidentin **Me Kammacher?**

Wohl sei, wird uns gesagt, die bildschöne Ursula Andress, die eben grossformatig für eine bekannte Seifenmarke Reklame macht, in der Nähe Berns aufgewachsen und habe jeweilen ihrer Mutter auf dem Markt vor dem Bundeshaus beim Verkauf von Blumen aus der mütterlichen Gärtnerei geholfen. Der Vater aber, vernahmen wir und geben dieses Wissen mit der entsprechenden Vorsicht weiter, sei Deutscher gewesen und habe seinerzeit unser Land verlassen. Sollte es sich bewahrheiten, dass Ursula Andress väterlicherseits nicht schweizerischer Herkunft wäre, so hätten wir in der Tat (immer nach der betreffenden Zeitschrift) nur drei prominente Frauen unseres Landes zu verzeichnen, nämlich: Johanna Spyri, die Stauffacherin und Lieselotte Pulver. -i.

Verleihung der Hans-Georg-Nägeli-Medaille an Mimi Scheiblauer

Im festlichen Rahmen eines Abschlusskonzertes des Konservatoriums Zürich (grosser Tonhallesaal, 19. März), wurde Mimi Scheiblauer mit der Hans-Georg-Nägeli-Medaille ausgezeichnet. Diese Ehrung erfolgte, wie Stadtpräsident Landolt betonte, auf Grund der grossen Verdienste, die sich Mimi Scheiblauer auf dem Gebiete der «Rhythmischen Gymnastik» im In- und Auslande, hauptsächlich aber im Auslande erworben habe.

Man darf es heute mit staunender Bewunderung festhalten; Mimi Scheiblauer feiert im kommenden Mai ihren 75. Geburtstag und steht noch aktiv mitten in ihrer Aufgabe. Seit 1912 als Leiterin der Rhythmischen Gymnastik im Konservatorium Zürich tätig, widmete sich Mimi Scheiblauer vor allem dem Aufbau der grossen Aufgabe, wie sie schon ihrem Lehrer, Emile Jacques-Dalcroze, vorgeschwebt hatte, nämlich der

«rhythmisch-musikalischen Erziehung».

Der Schüler sollte dahin gebracht werden, ihm aufgetragene, besprochene rhythmische Uebungen selbständig, individuell, nur auf die musikalische Begleitung hin ausgerichtet, durchzuführen; eine nicht ganz leichte Aufgabe, da neben der Ausrichtung auf die Musik gleichzeitig die Konzentration auf die verlangten Uebungen gefordert wird. Es bedeutet dies aber die angestrebte Erziehung zur Rhythmik und zum selbständigen Denken mit Hilfe der Musik.

Damit aber war die Aufgabe keineswegs erschöpft. Mimi Scheiblauers grosse Liebe und Aufmerksamkeit galt nicht nur dem normalen, sondern ganz besonders dem behinderten Kinde. So begann sie ihre «rhythmisch-musikalische Erziehung» beim geistig behinderten Kinde: in Spezialklassen, bei den Taubstummen, den Epileptischen und Mongoloiden. Diese Kinder, die meist nicht auf ihren Intellekt hin angesprochen werden können, lassen sich aber durch Töne ansprechen. Durch die Musik werden bei ihnen Saiten angeschlagen, die sonst nie zum Erklingen kämen, und das Kind, das sehr oft über ein ausgeprägtes, musikalisches Empfinden verfügt, spürt plötzlich mit freudigem Erstaunen, dass es hier etwas zu leisten imstande ist! Enthemmt, fröhlich, unbeschwert führt es die ihm aufgetragenen Uebungen aus, die natürlich seinen geistigen Fähigkeiten angepasst sind. Es kann sich dabei ganz vergessen und ist kaum mehr zu erkennen. Jetzt bewegt es sich in einer Welt, von der es sich angesprochen und verstanden fühlt und die es seine Schwächen nicht auf Schritt und Tritt fühlen lässt! Das glückliche, befreiende Lachen, wenn ihm etwas gelingt, wird auch dem unbeteiligten Zuschauer zum überwältigenden Eindruck und erfüllt ihn mit grosser Dankbarkeit für das Geschenk, das diesen Kindern durch den Unterricht zuteil wird. Was es der zuschauenden Mutter aber bedeutet, lässt sich kaum in Worte fassen! Dass sich die «rhythmisch-musikalische Erziehung» auch auf die Weiterentwicklung und -bildung segensreich auswirkt, bedeutet Erleichterung und Hoffnung zugleich für die Eltern, welche sich in ihrer ohne schweren Aufgabe unterstützt und verstanden fühlen.

Seit langem bildet Mimi Scheiblauer in Kursen von 3½ Jahren Schülerinnen für diese spezielle Aufgabe aus. Sie steht ihrer Schule noch heute mit jugendlicher Begeisterung vor, schöpft aber aus der Erfahrung der Jahre. Die Schule ist denn auch geprägt von ihrer starken, überragenden und dennoch bescheidenen Persönlichkeit, welche von den Schülerinnen restlos anerkannt wird. Wochenende und Ferien aber sind ausgefüllt mit Kursen im In- und Auslande, damit möglichst viele behinderte Kinder aus ihrem aufgezwungenen Dornröschenschlaf geweckt werden können.

Lichtblicke ins Leben eines Mitmenschen zu tragen, der durch seine Behinderung ohnehin auf die Schattenseite verbannt ist, bleibt vornehmste Aufgabe des Gesunden. Nur eine grosse Liebe, verständnisvolles Ernstnehmen und völlige Achtung der Persönlichkeit des Behinderten befähigen ihn dazu. So wird das unmöglich Scheinende möglich, nämlich, seinem schwerstbehinderten Mitmenschen das stets vorhandene, aber gefangene Restchen «eigenes Ich» zu wecken und zu entfalten, damit er seine Menschlichkeit bewahren darf.

Mimi Scheiblauer ist es gelungen! Wir danken dafür!

Annemarie Zogg-Landolf

Ehefragen in reformierter, katholischer und juristischer Sicht

E. P. D. Der aargauische Juristenverein hat kürzlich zusammen mit der Leitung der Reformierten Heimstätte auf dem Rügel Juristen, Bezirksrichter und Gemeindeammänner zu einer überkonfessionellen Tagung über Ehe und Ehescheidung eingeladen.

Zuerst legte Pfr. Geissbühler, Hochdorf, das Wesen der Ehe aus reformierter Sicht dar, anschliessend Pfr. Helbling, Aarau, aus katholischer Sicht. Aus diesen Referaten ergab sich, dass zwischen den beiden Konfessionen wohl dogmatische Differenzen über das Wesen der Ehe bestehen, dass aber die praktischen Ergebnisse weitgehend übereinstimmen. Beide erblicken in der Ehe eine auf der Schöpfungsordnung beruhende Gemeinschaft. Die menschliche Unvollkommenheit aber führt in gewissen Fällen zu «Katastrophen», indem die Ehepartner die schöpfungsgemässe Aufgabe nicht zu erfüllen vermögen. In solchen Fällen anerkennen beide Konfessionen eine Trennung der Partner. Während die katholische Kirche eine Wiederverheiratung in diesen Fällen grundsätzlich ablehnt, sofern nicht in einem besonderen Verfahren festgelegt wird, dass die aufgelöste Ehe kirchlich ungültig war, hat der reformierte Pfarrer selber vor seinem Gewissen zu entscheiden, ob im Einzelfalle eine neue Ehe durch kirchliche Trauung anerkannt werden kann.

Aus juristischer Sicht beleuchtete Gerichtspräsident Dr. Killer, Brugg, das Thema. Seiner Ansicht nach braucht die rechtliche Regelung der Ehe die kirchliche Ehe nicht zu berühren. Doch sei für das Wesen der Ehe in jedem Fall ausser der rechtlichen Regelung auch die religiöse Einstellung von Bedeutung. Wenn sich die Frage der Scheidung stelle, so sei zu beachten, dass die Ehe auch nach der rechtlichen Ordnung vorab eine geistig-seelische Verbindung sei. Den Partnern müsse zugemutet werden, sich ständig um die Lösung ihrer Aufgabe zu bemühen. Wo jedoch eine immer tiefere Zerrüttung der Ehe eintrete, müsse die Scheidung möglich sein. Manchmal sogar im Interesse der Kinder. Wenn in einer Ehe, die ihren Namen nicht mehr verdiene, ein Partner der Auflösung stur opponiere, möglicherweise aus purer Rachsucht, dürfe auch der Eheschutzrichter in Extremfällen versuchen, ihn zur Einwilligung in die Scheidung zu bewegen, um die Beteiligten von einer Last zu befreien.

In der Diskussion kam zum Ausdruck, dass viele Gemeindeammänner die Bedeutung ihrer Aufgabe als Sühnebeamte in Ehestreitigkeiten erst nach ihrem Amtsantritt erkennen und dann feststellen müssen, dass sie dafür zu wenig vorbereitet sind. Er kann aber in seiner Vermittlertätigkeit auch weitere Personen, wie Psychiater, Aerzte, Seelsorger, um Unterstützung angehen, sofern die Eheleute damit einverstanden sind. Die Tagung zeigte, dass die Aufgabe der Sühnebeamten im allgemeinen mit grossem Ernst und Verantwortungsbewusstsein im Interesse der Erhaltung der Ehen verstanden wird.

Jedes Jahr entstehen neue Einrichtungen der Behindertenhilfe, um die Platznot zu steuern, um den Behinderten neue Erkenntnisse dienstbar zu machen. Viele rechnen auf einen kräftigen Zuschuss von Pro Infirmis an die Kosten.

Osterspende Pro Infirmis

Hinweise auf Ausstellungen

Ellisif, Genf: 14. April bis 7. Mai

Die bekannte Künstlerin ist gebürtige Norwegerin, durch ihre Heirat mit dem bekannten Kunstmaler Adrien Holy Schweizerin geworden, lebt und arbeitet sie seit Jahrzehnten in der Schweiz. Ihre Werke hat man auch in der deutschen Schweiz schon verschiedentlich gesehen, jedoch führt sie in der Rotapfel-Galerie, Zürich (Frankengasse 6) die erste grosse Einzelausstellung durch.

Voranzeige: Vom 11. Juni bis 5. Juli wird ebenfalls in der Rotapfel-Galerie **Georgette Bohner** ausstellen.

★

Vom 2. bis 21. April stellt **Lisa Sotili** Bilder aus in der Galerie Bürdeke, Kirchgasse 25, Zürich 1. Die Malerin hat bereits Ausstellungen in Athen, Rom, Mailand, Frankfurt und Berlin veranstaltet.

Unsere Leserinnen schreiben

(Diskussionsecke, ohne Verantwortung der Redaktion)

Jugend und Fernsehen

Jeder wissenschaftliche, technische oder wirtschaftliche Fortschritt bringt neben seinen vielen positiven Seiten zugleich eine Menge Probleme mit, die man vorher nicht sehen will oder kann. Wenn schon die bildenden und erzieherischen Vorteile des Radios nur von wenigen sinnvoll ausgewertet werden, wirken sich die schädlichen Einflüsse all der vielen Fehlbaren weit weniger verheerend aus als beim Fernsehen, dessen doppelte Ausstrahlung auf Auge und Ohr einen weit grösseren Faszinationsraum umfasst und ihre magische Wirkung zufolge der weiten Verbreitungsmöglichkeit für viele ungeeignete «Kunden» gefährlich werden lässt.

Ob und wie die Jugend zum Fernsehen erzogen werden kann, hängt weitgehend davon ab, inwieweit die Erzieher selbst erzogen sind. Wo es aber die Erwachsenen noch nicht einmal zu einer vernünftigen Fernseherei bringen, wo die Gestaltung der Freizeit plan- und ziellos betrieben und des Tages Mühe durch egoistische Genussucht aller Art kompensiert werden soll, wo ganztägig arbeitende Eltern ihren Nachwuchs ausserhalb der Schule sich selbst überlassen, fallen alle Bestrebungen für eine sinnvolle Fernseherziehung auf steinigen Boden. Im übrigen hat die Erfahrung gezeigt, wie stumpf und unzugänglich die breite Masse für Belehrungen und nützliche Winke ist, gehe es nun um die eigene Gesundheit oder um den sinnvollen Gebrauch technischer Errungenschaften. Deshalb dürfte man den Bogen der Erwartungen in bezug auf erzieherische Erfolge auf dem Bildschirm nicht allzuhoch spannen. Bedenkt man die grundlegenden Schäden, welche an unseren Kindern bereits heute festgestellt werden, so vor allem Konzentrationsschwäche, innere Verwahrlosung, diffuse Seelenschwäche und damit erschwerte Unterrichtsarbeit, Breitenentfaltung des Wissens auf Kosten der Tiefenentwicklung usw., kann man sich mit Recht fragen, ob die positiven Seiten des Fernsehens nicht doch weitgehend überboten werden von den schädlichen Auswirkungen zu wenig kontrollierbaren Fernsehkonsums der Kinder und Jugendlichen. Es stellt sich aber noch eine weitere Frage: Warum denn immer und noch früher als notwendig über alles und jedes Bescheid wissen wollen? Warum die letzten freien Stunden auch noch in ein programmiertes Schema pressen? Warum die Neugier zu jeder Tages- und Nachtzeit füttern? Warum der so notwendigen inneren Sammlung und geistigen Verarbeitung der vielen Eindrücke und Erkenntnisse kaum den gebührenden Zeitraum belassen? Bei aller Wertschätzung für die bildenden Elemente des Fernsehens sollten sie nicht all die freie Zeit, welche der konzentrationsfördernden und sprachbildenden Lektüre oder der musischen und körperlichen Betätigung vorbehalten bleiben müssen, mit Beschlag belegen. Sonst macht sich eine fortgesetzte Daseinsunruhe breit, durchsetzt von einer ständigen Angst, nicht zeitgemäss zu sein, wenn nicht mindestens dieses oder jenes Programm gesehen worden ist, und schliesslich droht alle Erziehungsarbeit in den Wellen der Reizüberflutung unterzugehen und viele Entwicklungsmöglichkeiten unserer Jugend damit ungenützt verkümmern zu lassen.

In der freien Zeit soll das Kind möglichst wirklich frei sein können. Wenn man alles zusammenzählt, was unserer Jugend mit den besten Absichten täglich alles geboten wird, und wenn man die notwendige Musse zur rechten Verarbeitung des Erlebten einbezieht, geht die Rechnung nicht mehr auf, die Tage und vor allem die Nächte müssten mehr Stunden haben. Deshalb sollte das Fernsehen, wenn immer möglich, den Kindern und Jugendlichen rationiert und überwacht serviert werden und bei Abwesenheit der Eltern unzugänglich bleiben. In diesem Falle gelte wieder einmal das Wort: «Weniger wäre mehr.»

E. Streich

Redaktion:
Clara Wyderko-Fischer
Technikumstrasse 83, 8401 Winterthur
Telephon 052 2 22 52 intern 16

Verlag:
Buchdruckerei Winterthur AG., 8401 Winterthur
Telephon 052 2 22 52

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofkiosken. Abonnementseinzahlungen aut Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 20 Rp.; Reklamen: 60 Rp. — Placierungsvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Inseratenschluss Mittwoch der Vorwoche.

Zur Ergänzung unseres Teams suchen wir

Pflegerinnen

zur selbständigen Führung einer Abteilung von Chronischkranken und alten Leuten. Wir sind bereit, ungelernte Kräfte, welche unsere Leute pflegen und betreuen möchten, in ihren Aufgabenkreis einzuführen. Monatslohn 772.45 Franken bis 1034.30 inkl. Teuerungszulagen, 5-Tage-Woche, 4 bis 5 Wochen Ferien.

Pensionsberechtigung, angenehmes Arbeitsklima.

Offerten sind an den Oberpfleger des Kantonalen Alters- und Pflegeheimes St. Katharinental b. Diessenhofen, Tel. 053/77 23 zu richten.

Weekend und Ferien am Vierwaldstättersee

In gepflegtem Chalet und schönster Aussichtslage grosses Doppelzimmer mit Bad zu vermieten. Frühstück — Abstellplatz für Autos — 15 Fahrminuten nach Luzern.

Frl. Nina Siegwart, Lindenbergli, Küssnacht am Rigi, Telephon (041) 81 13 64.

Alkoholfreie Gaststätten

empfehlen sich

Pergola Daheim

Alkoholfreies Restaurant-Tea-Room Freundliche Hotel- und Konferenzzimmer. Mit Tram Nr. 3 nur drei Minuten vom Bahnhof. Parkplatz vor und hinter dem Hause.

BERN

Belpstrasse 41/43, Tel. (031) 45 91 46

Aeschiried ob Spiez

1100 m ü. M.

Ferienheim des Jünglingsbundes vom Blauen Kreuz Bern. Idealer, hoch über dem Thunersee gelegener Ort für Ferien, Tagungen, Familienfeste, Ausflüge. Gute Küche, auf Wunsch einfache Diät. Auskünfte und Prospekte durch den Heimleiter K. Kilchenmann, Tel. (033) 7 58 10. Jahresbetrieb.

bei Verstopfung hilft **Midro** und verhindert übermässigen Fettansatz
Tee Kein Anbrühen Für die Reise Midro-Tabletten

Gas ist zeitgemäss!

Der moderne Waschautomat ist Gas-beheizt

Schnell
Automatisch
Sparsam
mit Gas
der neuzeitlichen Energie

Gas- und Wasserwerk der Stadt Winterthur

Installationsabteilung Telephon 2 18 11
Ausstellung und Beratung Steinberggasse 13

leicht zu spülen
schnell trocken
auskochbar
unverwüstlich

der gute Topfreiniger

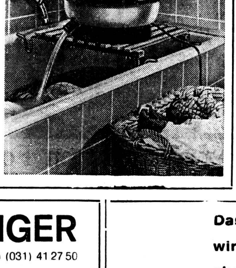
erhältlich in guten Detailgeschäften

Romatin AG, 9430 St. Margrethen

Wäschetrocknen leicht gemacht!

In nur 3 Minuten: 10 kg Gross- oder Kleinwäsche bügeltrokken mit der hunderttausendfach bewährten elektr. Wäschezentrifuge der SATURN AG. Der Preis ist nur Fr. 186.—.
Enorm leistungsfähig: eine ganze Waschmaschinen-Füllung auf einmal! Sogar Wollsachen und feinste Gewebe dank der ungelochten, spiegelglatten Trommelwandung.
Ueberall aufstellbar: auf dem Spültisch, Waschküchenboden, in der Badewanne oder auf einem Holzrost auf der Wanne. Keine Installationskosten. Stets zur Hand und leicht versorgt.
Wenden Sie sich an Ihr Fachgeschäft oder verlangen Sie den Gratisprospekt vom Fabrikanten:

SATURN AG. 8902 Urdorf ZH Tel. 051-986 986



R-6-66

RUHIG schlägt Ihr nervöses Herz mit

Zellers Herz- und Nerventropfen

Beruhigend, krampflösend, zirkulationsfördernd. Ein reines Heilpflanzenpräparat

Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Flüssig: Fr. 4.40 und Fr. 8.20
Kurpackung (4 gr. Fl.) Fr. 27.—
Dragées: Dose (60 Drag.) Fr. 3.60
Kurpackung (350 Drag.) Fr. 18.—

INNEN-DEKORATION
Tapeten AG
VORHÄNGE
STOFFE
ZÜRICH Fraumünsterstr. 8
051 25 37 30

MODEFACHSCHULE HAEFLIGER

Spitalackerstrasse 66 **Bern** Telephon (031) 41 27 50

Ausbildung im **Modellzeichnen, Modellentwerfen, Zuschneiden, Modellieren, Directricekurs, Fabrikantenkurs.** – Studienreisen mit Schülern nach Paris, London, Italien. Kostenlose Stellenvermittlung nur für Schüler im In- und Ausland.

Das «Schweizer Frauenblatt» wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen

neu

BIOFIN JETZT AUCH MIT 10% BUTTER

Jetzt gibt es zwei Sorten BIOFIN:
- das weisse, geschmacklich neutrale BIOFIN
- BIOFIN 10% mit dem zarten Butteraroma – das Speisefett für höchste Ansprüche

Beide Speisefette sind ideal zum Kochen, Braten und Backen. Wie das Schwesterprodukt BIOFIN ist auch BIOFIN 10% reich an lebenswichtigen Fettstoffen (hochungesättigte Fettsäuren). Es ist eine auf den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen basierende Kombination von Pflanzenfetten, hochwertigen organischen Fetten und reiner Butter. Ein wertvolles und geschmacklich hervorragendes Speisefett!
Die neuzeitlichen Speisefette BIOFIN und BIOFIN 10% erhalten Sie bei Ihrem Metzgermeister – und zwar zu einem ganz besonders vorteilhaften Preis:

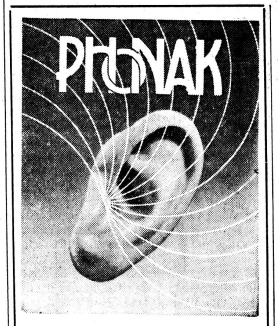
BIOFIN weiss	500 g Fr. 2.10
BIOFIN mit 10% Butter	500 g Fr. 2.50

Margot Wilhelm Luzern

eidg. dipl. Buchhalterin

Büro: Pilatusstrasse 37 Telefon (041) 2 38 36
Privat: Pilatusstrasse 50 Telefon (041) 2 89 57

Einrichtung und Nachführung von Buchhaltungen
Erstellen der Jahresabschlüsse mit Auswertung der Betriebsergebnisse
Übernahme von Kontrollstellen
Steuerberatung und Vertretung vor Steuerbehörden
Individuelle treuhänderische Beratung in allen Organisations-, Buchhaltungs- und Steuerfragen
20 Jahre Erfahrung im Treuhandfach
Mitglied des Schweizerischen Treuhänderverbandes



Hörberatung

seriös, fachmännisch nach neuesten Testmethoden. Unverbindliche praktische Proben. Vielseitige Auswahl von modernen Transistoren-Hörgeräten, Hörbrillen, Hinter-Ohr-Miniaturmodellen. Kulanter, prompter Service. Batterien und aufladbare Akkumulatoren für alle Typen.

Täglich 8–12 Uhr / 13.30–18 Uhr oder tel. Voranmeldung. Gratisprospekte.

AG für ELEKTRO-AKUSTIK
8001 Zürich, Tel. 23 34 68, Haus Ditting
Rennweg 35

Vertragslieferant der Eidg. Invalidenversicherung

Des Mannes bester Kamerad ist die Kameradin

Das Ehe-Anbahnungs-Studio von Frau M. Th. Kläy, 4500 Solothurn, Herrenweg 71, Telefon (065) 2 61 85, erteilt Auskunft unter absoluter Diskretion (Prospekt). Verbindungen selbstverständlich in der ganzen Schweiz und zu anerkannten Büros in verschiedenen Ländern. Sprechstunden in Bern, Basel, Zürich. 10 Jahre erfolgreiche Tätigkeit! Staatlich konzessioniert.

Massatelier

(gegr. 1900)

für orthopädische und modische Korsetts sowie jede Art von **Ausgleichungen, Brustprothesen** und **Leibbinden.**

Melanie Bauhofer
Münsterhof 16, 3. Stock, Zürich 1
Telephon (051) 23 63 40

das sind Frischeier-Teigwaren!

und wenn's pressiert:

AMI-7-Minuten-Hörnli
AMI-7-Minuten-Nüdeli
AMI-7-Minuten-Spaghetti

AMI-Teigwaren Adolf Montag AG
Islikon

Hiltl's «Vegi»

Leicht, gesund, erfrischend:
Täglich ein Vegi-Salat-Teller!
Qualität und Abwechslung, schnell serviert!
Vegetarisches Restaurant, Tea-Room, Sihlstrasse 26, Zürich

Der Frau und Mutter hilft

Frauengold

das vielbewährte Nerven- und Kreislauftonikum für jede Frau

Frauengold beruhigt Herz und Nerven, entspannt, fördert den gesunden u. erholsamen Schlaf und löst Verkrampfungen. Durch den günstigen Einfluss auf die Blutzirkulation werden Wechseljahrbeschwerden schnell gebessert. Frauengold, in drei verschiedenen Grössen, in Apotheken und Drogerien.

Mehr Freude am Garten durch richtige Düngung

Der Boden braucht zur Erhaltung einer guten Tätigkeit und Bodengare periodische Humusgaben, am besten in Form von Kompost oder Torf.

Die Pflanze braucht Nährstoffe, vorab Stickstoff, Phosphorsäure, Kali, Kalk, Magnesium nebst einigen Mikronährstoffen.

Garten-Volldünger Lonza trägt diesem Nährstoffbedürfnis vollauf Rechnung, man erzielt ein gefreutes Wachstum und Ernten von bester Qualität.

Ammonsalpeter Lonza, der ideale Stickstoffdünger für anspruchsvolle Gemüse, für Rasen und vieles andere mehr. Enthält rasch- und langsamwirkenden Stickstoff, eignet sich für alle Bodenarten.

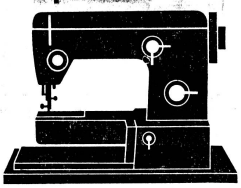
Composto Lonza, das bewährte Kompostierungsmittel, verwandelt Gartenabfälle in besten Kompost mit hohem Dauerhumusgehalt zur Bodenkrümelung.

Lonzin, das vollwasserlösliche Nährsalz, eignet sich bestens zur Flüssigdüngung von Blumen, Gemüse-Jungpflanzen und Düngüssen in Trockenperioden

Lonza-Dünger steigern Ertrag und Qualität

LONZA

Stopmatic



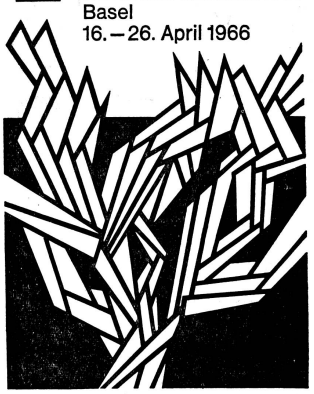
Stopmatic von PFAFF erleichtert das Nähen. Der eingebaute Einfädler macht das Einfädeln zum Kinderspiel. Das hat nur PFAFF.

PFAFF®

Heinrich Gelbert

PFAFF-Näh- und -Bügelmaschinen
Talacker 50, Telefon 23 98 92, 8001 Zürich

50 Jahre
Schweizer Mustermesse
Basel
16.–26. April 1966



Ein halbes Jahrhundert im Dienste der Schweizer Qualitäts-Erzeugnisse. 25 Hallen - 26 Fachgruppen
Tageskarten Fr. 4.-, an den besonderen Einkäufertagen am 20., 21., 22. April ungültig.
Die Billette einfacher Fahrt sind zur Rückfahrt innert 6 Tagen gültig; sie müssen jedoch in der Messe abgestempelt werden.
1966 Beteiligung der Gruppen:
Werkzeugmaschinen- und Elektroindustrie

Ein ideales Geschenkbuch für Mädchen und Frauen

BETTY KNOBEL (BWK)

BRIG

Roman um ein junges Mädchen

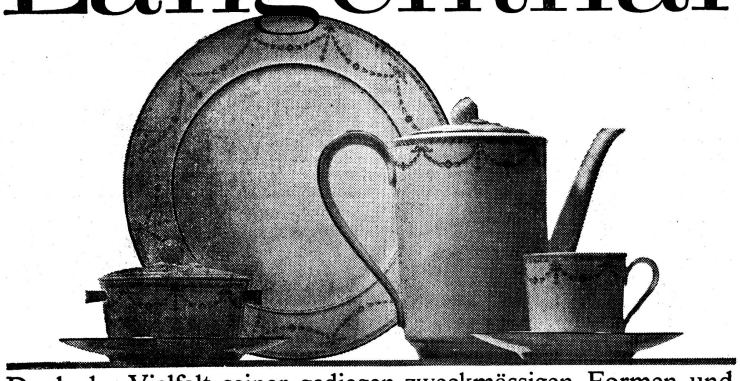
Mit Zeichnungen von Verena Knobel

Leinen Fr. 12.50, brosch. Fr. 10.—

«Ein wirklich gutes Jungmädchenbuch ist eigentlich selten — ‚Brig' aber ist eines.»
(Suzanne Oswald in der «Neuen Zürcher Zeitung»)
«Spannend, ernst und heiter, natürlich und warmherzig.» *(Maria Nils im «Tages-Anzeiger», Zürich)*
. . wird viele junge Mädchen sehr fesseln — verdient aber nicht minder, auch von uns Erwachsenen mit stillem Vergnügen gelesen zu werden.» *(«Der Bund», Bern)*
«Erfüllt alle Forderungen, die man an ein gutes Jugendbuch stellen muss.» *(«Das neue Buch», Luzern)*
«Ein edles Buch.» *(«Jugendleitstern», Hamburg)*

In jeder Buchhandlung **ROTAPFEL-VERLAG ZÜRICH**

Langenthal



Dank der Vielfalt seiner gediegen-zweckmässigen Formen und der Harmonie seiner Dekors und Farben wird das edle Langenthal-Porzellan im gepflegten Haushalt immer wieder bevorzugt.

Langenthal
die Form unserer Zeit «château»

Ein Traumberuf für junge Damen!

1. Europa-Sekretärin

Europa-Sekretärinnen-Kurs

mit Diplom-Abschluß der Europäischen Sekretärinnen-Akademie

Kursbeginn: 30. April 1966
Unterricht: jeweils samstags
Voraussetzung zur Teilnahme: Matura, Handelsdiplom oder kaufm. Lehrabschluß.

Dieser Kurs wird für die ganze deutsche Schweiz unter Lizenz der E. S. A. (Europäische Sekretärinnen-Akademie) nur im **Institut Jura,** Solothurn, durchgeführt.

Gratis-Prospekt
Unverbindliche Auskunft

Institut Jura 4500 Solothurn

Studio Solothurn der Europ. Sekretärinnen-Akademie
Höhere Handels-, Sprach- und Verkehrsschule
Berufsschule für Arztgehilfinnen und Kino-Operateure(innen), Musik- und Autofahrschule
Biberiststraße 2a, 3 Minuten vom Hauptbahnhof, Telefon (065) 2 94 54

Die perfekte Sekretärin muß in allen Sparten vertraut sein